K
T
WIE DU KANNST
SO WOLLE
1872

Die deutschen Vogelnamen.

Eine wortgeschichtliche Untersuchung

von

Hugo Suolahti,
Dozent an der Universität Helsingfors.

Straßburg
Verlag von Karl J. Trübner
1909.

M. DuMont-Schauberg, Straßburg.

Vorwort.

In der heutigen Wortforschung greift das rein Sprachliche fortwährend in das Sachliche über. So ist denn auch die vorliegende Untersuchung der deutschen Vogelnamen mit der systematischen Ornithologie eng verknüpft. Die ornithologischen Schriften, die seit dem 16. Jahrhundert reichlicher zu fließen beginnen, nehmen unter den Quellen den hervorragendsten Platz ein. Da die Beschreibungen der Vögel in diesen Schriften oft höchst mangelhaft und ungenau sind, ist die Identifizierung des beschriebenen Vogels recht oft mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden. Dies gilt insbesondere von den Strandläufern, Regenpfeifern u. a., die je nach der Jahreszeit ihre Farbentracht ändern und demgemäß von den alten Ornithologen oft als besondere Arten aufgefaßt werden.

Von der älteren ornithologischen Literatur glaube ich das Wichtigste berücksichtigt zu haben. Ich zweifle freilich nicht daran, daß eine weitere Ausbeutung der Quellen verschiedenster Art noch manches Interessante zutage bringen würde, aber da die Frist, während deren ich die Bibliotheken in Deutschland benutzen konnte, ausgelaufen und das wichtigste Material schon gesammelt war, entschloß ich mich, vorläufig der Lektüre, die ja beinahe ad libitum fortgesetzt werden kann, ein Ziel zu setzen.

Die Untersuchung der Namen ruht auf geschichtlicher Grundlage und umspannt demnach alle Epochen der sprachlichen Überlieferung. Aus der althochdeutschen (bezw. altniederdeutschen) Zeit habe ich die Belegstellen vollständig mitgeteilt, weil sie bisher noch nicht lexikalisch verzeichnet worden sind und weil ich hoffte, daß die Sammlung vom Herausgeber des zu erwartenden althochdeutschen Wörterbuchs verwertet werden könnte.

Beim Zitieren dieser Belege, die sich durch verschiedenen Druck vom übrigen Texte abheben, habe ich dasselbe Verfahren eingeschlagen wie in meiner Abhandlung über die althochdeutschen Namen der Säugetiere[1].

Da die Feststellung der ältesten Belege und der geographischen Verbreitung derselben in vielen Fällen eine notwendige Bedingung für die richtige Beurteilung des betreffenden Namens ist, habe ich ganz besonders auf diese Dinge mein Augenmerk gerichtet. Zur Bestimmung der heutigen Verbreitung der Namen sind natürlich die Dialektwörterbücher zu Rate gezogen worden. Leider sind einige von diesen nicht so kritisch wie man wünschen möchte. Manchen Irrtum kann man wohl mit Hülfe anderwärtiger Berichte korrigieren, aber eine eingehende Prüfung der Angaben in den Wörterbüchern, wo weitere Hinweise fehlen, ist natürlich unmöglich.

Die Anordnung des Stoffes folgt der üblichen zoologischen Einteilung, wobei die wissenschaftlichen Benennungen nach den Werken von Naumann-Hennicke und Martin angegeben worden sind. Ein besonderes zoologisches Register zählt die lateinischen Rubriken auf, während die entsprechenden deutschen im Universalregister durch fetten Druck hervorgehoben sind.

Als Anhang sind zwei wichtige Quellen aus dem 16. Jahrhundert in extenso abgedruckt.

Herzlichen Dank spreche ich Herrn Professor Friedrich Kluge aus für die freundliche Teilnahme, mit welcher er meine Arbeit begleitet hat.

Helsingfors, den 5. Juli 1909.

Hugo Suolahti.

1 (Suolahti-) Palander, Die althochdeutschen Tiernamen I. Die Namen der Säugetiere. Darmstadt. 1899.

Einleitung.

Für eine geschichtliche Untersuchung der deutschen Vogelnamen bieten die zusammenhängenden, fast ausschließlich religiös gefärbten Texte der ersten literarischen Sprachperiode nur äußerst dürftiges Belegmaterial. Um so wichtiger ist der in den Glossen aufgespeicherte Wortschatz, welcher in dem großen Sammelwerke von Steinmeyer und Sievers dem Forscher bequem zugänglich ist. Freilich hat die kirchliche Richtung jener Zeit auch auf die lexikalische Arbeit ihren Stempel aufgedrückt, so daß von den gesamten Glossen die zu der Bibel und anderen religiösen Schriften gehörigen einen besonders breiten Raum einnehmen. Aber unter ihnen befinden sich doch auch die vielen Vogelnamen, welche im Leviticus (11, 17) und Deuteronomium (14, 17) aufgezählt werden und die uns also in zahlreichen Übersetzungen überliefert sind. Auch von den Schriften der profanen Schriftsteller sind einige gut glossiert worden und aus dem Charakter in den Werken des Vergilius, Prudentius u. a. folgt, daß manche Vogelnamen unter den Glossen vorkommen. Das reichhaltigste Material enthalten jedoch die alphabetisch und sachlich geordneten Glossare, von denen das unter dem Namen Summarium Heinrici bekannte spätalthochdeutsche Gruppenglossar und die etwas früher entstandenen Glossen zu einem hexametrischen Verzeichnis der Tiere und Pflanzen besonders ausgiebig sind.

Die letzterwähnte Quelle (Versus de volucribus etc.) ist nicht nur wegen der Glossen des Originals interessant, sondern auch durch die vielen Abschriften, welche aus verschiedenen Zeiten und Gegenden stammen und dementsprechend oft nicht geläufige Namen in der Vorlage gegen übliche Dialektausdrücke

austauschen. So bewahren uns die Handschriften der Versus manche alte Zeugnisse für mundartliche Vogelnamen. In einer Melker und einer Wiener Handschrift finden wir z. B. an der Stelle von *wazzerstelza* 'Bachstelze' des Originals die Glosse *hardil(a)*, in welcher die ältere Form des volksetymologisch umgebildeten steirischen Ausdrucks (*Schaf*)*halterl*, (*Kuh*)*herterl* erhalten ist. Die später korrigierte Glosse *wurgelhâhe* in einer bairischen Handschrift aus dem 12. Jh. zeigt uns die alte Gestalt einer dialektischen Bezeichnung für den Neuntöter, die wir in der Form *würgelhôch* bei Konrad von Megenberg und als *Wölgerhod* bei Hans Sachs finden. Interessant sind ferner die Zeugnisse in Wiener, Zwettler und Admonter Handschriften für den rätselhaften bairischen Namen *Uttenschwalbe* und das Wort *Unvogel*, die österreichische Benennung des Pelikans, sowie die Ausdrücke *erdhuon* und *pirchhven*, in welchen alte Namen einer heute in Europa ausgestorbenen Ibisart stecken. Manchmal geben die Handschriften der Versus die Originalglosse in zahlreichen Spielarten wieder, welche in vielen Fällen wirkliche mundartliche Varianten des Namens repräsentieren und daher sorgfältig ausgeschieden werden müssen von den Entstellungen und Irrtümern der Schreiber. Ein instruktives Beispiel hierfür liefert die Glosse *dorndrâil* 'Dorndreher', für welche eine Handschrift *dorndral*, eine andere *dornorahil*, eine dritte *dornacreiel*, eine vierte *dorndroscel* schreibt. Die erste Variante kommt heute als *Dorntral* und *Dorndraller* in Tirol und Steiermark, die zweite als *Doarnrale* in Lienz vor, die dritte liegt der bairischen Dialektform *Dornkrœel* zugrunde und die vierte ist als *Dorndröscherl* in Steiermark gebräuchlich.

Die althochdeutschen Glossare, welche oft Konglomerate sind, deren Bestandteile aus verschiedenen Zeiten und Gegenden stammen, sind nur zum Teil inbezug auf Heimat und Entstehungsweise untersucht worden, so daß die Glossen erst einer genauen Prüfung bedürfen, bevor man sie für chronologische oder sprachgeographische Schlüsse verwertet. Es fehlt auch ferner eine Untersuchung über den angelsächsischen Einfluß auf die deutsche Glossenliteratur, welcher auf die Tätigkeit der englischen Missionäre bei der Einführung des Christentums in

Deutschland zurückgeht. Manche angelsächsisch gefärbte Glossen in deutschen Handschriften sind leicht als Mischlinge zu erkennen, andere dagegen, welche durch die Hände vieler Schreiber gegangen sind, verraten nicht so deutlich den fremden Ursprung. Von den Vogelnamen sind die Leviticusglossen *uualhapuh*, *felefer*, *nectrefn*, *roredumble*, *dopfugul* aus angelsächsischen Vorlagen abgeschrieben, und die Glossen *coscirila*, *struth*, *secgisner* in einem Pariser Glossar des 9. Jahrhunderts sind ebenfalls angelsächsischen Ursprungs. Interessanter ist, daß alle althochdeutschen Belege für den Möwennamen auf ein angelsächsisches Original zurückzugehen scheinen.

Da die Textquellen in der mittelhochdeutschen Periode viel reichlicher und mannigfaltiger sind als in der althochdeutschen Zeit, bieten sie auch viel mehr Belege für Vogelnamen. Immerhin ist die Ausbeute verhältnismäßig gering und man ist daher noch immer hauptsächlich auf Glossare und Vokabulare angewiesen. Da diese meistens kompilatorischer Art sind, ist hier dieselbe Vorsicht geboten wie bei der Benutzung der althochdeutschen Glossen. Eine wichtige Quelle der ausgehenden mittelhochdeutschen und der beginnenden neuhochdeutschen Periode ist die von Brucker herausgegebene Sammlung Straßburger Zunftverordnungen des 15./16. Jahrhunderts, wo eine Anzahl Dialektnamen für jagdbare Vögel zum erstenmal bezeugt sind. Diese Namen finden wir wieder in dem Gedicht eines unbekannten Straßburger Verfassers vom Jahre 1554, welcher die ganze Vogelwelt unter ihren heimischen Namen Revue passieren läßt und dadurch eine Quelle von höchstem Wert bildet. Ein Gegenstück zu diesem Vogelbuch ist Hans Sachs' Gedicht "vom Regiment der anderhalb hundert Vögel" (1531), wo wir die in Nürnberg gebräuchlichen Vogelnamen kennen lernen. Aber im 16. Jahrhundert ist für unsere Kenntnis der Vogelnamen auch gut gesorgt durch Quellen anderer Art als die genannten Vogelgedichte. Die Zoologen fangen nämlich jetzt an, in ihren wissenschaftlichen Werken den Namen der Tiere eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die zoologische Wissenschaft des klassischen Altertums hatte im 13. Jahrhundert eine Wiedergeburt erlebt, indem die

drei Dominikaner Albertus der Große, Thomas von Cantimpré und Vincenz von Beauvais den Aristoteles wieder zu Ehren brachten und im Anschluß an ihn umfassende systematische Darstellungen schrieben.

Von den drei Männern kommt für uns besonders Albertus in Betracht, der in den lateinischen Text seiner Ornithologie manchmal deutsche Vogelnamen einfügt. Unter diesen Namen, die in den Drucken leider sehr verstümmelt erscheinen, befinden sich auch die interessanten Dialektworte *Gors* (= Grasmücke), *Marcolfus* (= Häher) und *Brobuxe* (= Weihe), welche Albertus offenbar während seines langjährigen Aufenthaltes in Köln hatte kennen gelernt. Aber von den genannten drei Zeitgenossen ist nicht allein Albertus, sondern auch Thomas für uns von Bedeutung, denn seine Schrift "De naturis rerum" erfuhr im 14. Jahrhundert durch den bairischen Geistlichen Konrad von Megenberg eine deutsche Bearbeitung, die unter dem Titel "Buoch der Natur" in mehreren Abschriften erschien. Die hier vorkommenden deutschen Vogelnamen sind freilich meistens nur allgemein übliche Gattungsbenennungen, aber manchmal teilt Konrad doch auch Namen aus seiner heimischen Mundart mit. So erfahren wir, daß der Neuntöter dort *würgelhôch* und der Pirol *pruoder Piro* genannt wird. Derartige Mitteilungen sind jedoch ganz zufälliger Art; ein besonderes Interesse für die Namen finden wir bei Konrad noch nicht. Erst im 16. Jahrhundert tritt dieses in der wissenschaftlichen Fachliteratur deutlich hervor und erreicht seinen Höhepunkt in Konrad Gesners großartigem Werk "Historia animalium", dessen dritter Teil (im Jahre 1555 erschienen) die Vögel behandelt. Von den acht verschiedenen Abschnitten, in welche Gesner die Darstellung jedes Vogels einteilt, ist der erste der Nomenklatur gewidmet. Hier werden die Synonyma aus den verschiedensten Sprachen (u. a. aus italienischen Mundarten) mitgeteilt. Die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, welche die Arbeitsweise Gesners überhaupt kennzeichnen, erstrecken sich auch auf die reichhaltigen Sammlungen von Namen.

Die deutschen Vogelnamen hat Gesner zum Teil aus den ornithologischen Schriften seiner Vorgänger kennen gelernt,

welche immer gewissenhaft zitiert werden. Einige am Mittel- und Niederrhein gebräuchliche Ausdrücke werden nach Albertus Magnus angeführt, andere stammen aus dem kleinen Namensverzeichnis in dem unbedeutenden "Dialogus de avibus" (1544) des kölnischen Arztes Gybertus Longolius oder aus der reichhaltigeren Sammlung in der im selben Jahre erschienenen Monographie "Avium praecipuarum, quarum apud Plinium et Aristotelem mentio est, breuis et succincta historia", deren Verfasser, der Engländer William Turner, ebenfalls in Köln lebte. Für die in Sachsen üblichen Namen hatte Gesner in Georg Agricolas "De animantibus subterraneis" (1549) eine ziemlich dürftige Quelle, wichtiger waren dagegen die von Eber und Peucer im Jahre 1552 herausgegebenen Vocabula, wo die bei Aristoteles vorkommenden Vogelnamen zusammengestellt, mit kurzen Erklärungen versehen und ins Deutsche übersetzt sind. Neben den hier befindlichen sächsischen Benennungen erscheinen jedoch auch Namen, die zweifelsohne aus Turner übernommen worden sind. Die bei Eber und Peucer vorhandenen Irrtümer hat Gesner zum Teil korrigiert, aber einige Fehler haben bei späteren Autoren viel Verwirrung zustande gebracht. Alle die Namen, welche Gesner den genannten Vorgängern abgeschrieben hat, bilden nur einen geringen Teil des in der Historia avium zusammengebrachten deutschen Namenmaterials; den weitaus größten Teil desselben hat er in der schweizerischen Heimat oder durch seine vielen Korrespondenten in den verschiedenen Teilen Deutschlands kennen gelernt.

Die Autorität Gesners, welche in der ornithologischen Literatur der folgenden Zeiten deutlich zum Vorschein tritt, beherrscht auch die Verzeichnisse von Vogelnamen, so daß sie entweder direkt oder indirekt von Gesner abhängig sind. Dies gilt nicht nur von den Namensammlungen in der eigentlichen Fachliteratur, sondern auch von den Listen in den Vokabularen, wie z. B. in den Nomenclatoren von Junius (1570) und Chytraeus (1581), dem Onomasticon von Golius (1579), dem Vokabular Ostermanns (1591), auch vom deutschen Wb. Henischs (1616) u. a. Alle haben sie den Charakter der Unselbständigkeit und schreiben einander mehr oder weniger ab. Um so willkommener ist es daher,

daß einige Autoren der nachgesnerschen Zeit in ihren Werken auch dialektische Synonyma selbständig anführen. So hat z. B. Ostermann neben den aus Gesner abgeschriebenen Namen auch bisweilen moselfränkische Synonyma mitgeteilt, der schlesische Arzt Schwenkfeld, der in seinem Theriotropheum Silesiae (1603) ebenfalls die Namen aus Gesner übernimmt, gibt meistens die mit dem Vermerk Sil. versehene heimatliche Benennung an, und die preußischen Ornithologen des 18. Jahrhunderts Frisch, Klein und Reyger führen manchmal Dialektnamen aus ihrer Heimat an. Eine noch stärkere lokale Färbung haben die Vogelnamen in der Jägerliteratur, wie z. B. in den Jägerpractica von Döbel (1743) und in der Angenehmen Landlust (1720) eines unbekannten Verfassers. Im Vogelbuch des Fischers Leonhard Baldner vom Jahre 1666 lernen wir eine Anzahl mehr oder weniger seltener Vögel unter den in Straßburg verwendeten Benennungen kennen, aber auch hier findet man einen vereinzelten Namen nach "Dr. Geßners Thierbuch" zitiert.

Wenn man das in der ornithologischen Literatur enthaltene Namenmaterial einer eingehenden Prüfung unterwirft, so findet man bald, daß durch das kritiklose Abschreiben der Quellen viele Namensformen geschaffen worden sind, welche in der Literatur immer weiter geschleppt werden, ohne irgend welche Entsprechung im lebendigen Sprachgebrauch zu haben. Teils erweisen sie sich als Druck- oder Lesefehler bei irgend einem Autor, wie z. B. *Höllfine* (statt *Böllhine*) 'Bläßhuhn' bei Henisch, Nemnich usw. und *Schlichtente* (statt *Schluchtente*) bei Schwenkfeld u. a., teils beruhen sie auf alten Irrtümern, wie z. B. *Pfaff* als Name des Ziegenmelkers bei Turner und vielleicht *Triel* neben *Griel* bei Gesner, teils sind sie endlich gelehrte Bildungen der Ornithologen, wie z. B. *Eselschryer* und *Kropfvogel* als Bezeichnungen des Pelikans und *Baumgrille* 'Baumläufer', eine Analogiebildung nach *Hirngrille*. An diese schließen sich die Übersetzungen oder Nachbildungen der in fremdsprachlicher Quellenliteratur befindlichen Vogelnamen an, wie z. B. *Goldadler* und *Meerteufel* in Kleins Historiae avium prodromus, welche auf griech. *chrysaetos* und frz. *diable de mer* in Aldrovandis Ornithologie zurückgehen. Daß derartige totgeborene Ausdrücke

wie die vorhingenannten unter Umständen neues Leben erhalten und sich in weitere Kreise verpflanzen können, lehrt die Geschichte des Wortes *Immenwolf*, welches von Gesner im Anschluß an ein italienisches *lupo de l'api* gebildet worden ist.

Wichtiger als diese zufälligen Übersetzungen der deutschen Ornithologen sind einige Nachbildungen lateinischer Vogelnamen, welche durch gelehrte oder religiöse Literatur sich verbreitet haben und im Laufe der Zeit auch in die Volkssprache eingedrungen sind. Ein solches Wort ist der Ausdruck *Ziegenmelker* (= lat. *caprimulgus*), welcher auf dem Glauben beruht, daß der Vogel in der Nacht den Ziegen die Milch aussaugt. Ein anderer derartiger Name ist wohl *Beinbrecher* (= lat. *ossifragus*), womit der Seeadler bezeichnet wird, weil man vermutet, daß er die Knochen von seiner Beute gegen die Felsen zerschmettert. Volkstümlicher als die beiden eben erwähnten Ausdrücke ist der *König*-Name geworden, der in Verbindung mit der Sage von der Königswahl der Vögel durch klassischen Einfluß in Deutschland bekannt wurde und bereits in althochdeutscher Zeit die alte germanische Benennung des Zaunschlüpfers verdrängte. Möglich ist, daß der neue Name, der in den Kompositionsbildungen *Zaunkönig*, *Mäusekönig* usw. besonders populär wurde, bei der Bildung des Ausdrucks *Wachtelkönig* als Muster gedient hat, aber die Vorstellung des Wiesenknarrers als Führer der Wachteln, welche diesem Namen zugrunde liegt, scheint auf das griech.-lat. Synonymon *ortygometra* (d. h. Wachtelmutter) zurückzugehen. Im Gegensatz zu diesen Worten, welche die gelehrte Literatur vermittelt hat, hat sich der Ausdruck *Nachtrabe* (= griech.-lat. *nycticorax*) als biblisches Wort eingebürgert und ist durch moralistische Bücher und Predigten in die breiten Schichten des Volkes gedrungen, wo man den Namen auf Nachtvögel der einheimischen Vogelwelt übertrug und mit mythischen Vorstellungen in Zusammenhang brachte. Es ist anzunehmen, daß eben die sagenhaften Vorstellungen, die sich an alle diese klassischen Vogelnamen anknüpfen, die weite Verbreitung derselben ermöglichten. Die Namen bieten ein instruktives Beispiel dafür, daß manche volkstümliche Vorstellungen auf gelehrten Einfluß zurückzuführen sind und daß die Mitwirkung

der Gebildeten bei dem Entstehen von Volksvorstellungen überhaupt nicht außer Acht gelassen werden darf.

Als direkte Entlehnung hat die lateinische Literatur wohl nur den biblischen Namen *turtur* (> *Turteltaube*) in die deutsche Sprache eingeführt. Weitaus größer ist aber die Zahl der auf volkstümlichem Wege entlehnten lateinischen Vogelnamen. Bereits in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung haben die Germanen durch die Römer den *Pfau* (< lat. *pāvo*) kennen gelernt. Gleichzeitig müssen sie auch die Bekanntschaft mit dem Fasan gemacht haben, dessen lateinischer Name *phasiānus* im Althochdeutschen im Anschluß an *huon* zu *fesihuon* umgestaltet wurde. Die Zeit der Übernahme dieser Namen läßt sich nicht genauer feststellen, spätestens hat die Entlehnung im 6. Jahrhundert stattgefunden. Zu beachten ist, daß der Name des Fasans im Angelsächsischen sich nicht findet, während der Pfauenname dort als *páwa, péa* bezeugt ist. Zu der ersten Schicht der lateinischen Lehnworte scheint ferner der Name *Strauß* (< lat. *strūtio*) zu gehören, denn er hat den Charakter eines alten volkstümlichen Lehnwortes. Dagegen ist der Name des *Sittichs* (< lat. *psittacus*) erst in der althochdeutschen Periode übernommen worden, ebenso wie der Ausdruck *ca(p)po* 'verschnittener Hahn', den die in Italien hochstehende Hühnerzucht den Deutschen zuführte. Auch einige lateinische Benennungen einheimischer Vögel haben sich in der deutschen Sprache eingebürgert, aber sie sind nur auf bestimmte Gegenden beschränkt. Das lat. Wort *merula* 'Amsel' hat sich am Mittel- und Niederrhein als *Merle* (ahd. *merla*) festgesetzt und der Ausdruck *Mösch* (ahd. *musca*), welcher in diesen Gegenden für den Sperling gilt, ist wahrscheinlich auch lateinischen Ursprungs. Eine weitere Verbreitung als diese Worte erhielt der lateinische Name *mergus* 'Taucher', welcher im Althochdeutschen als *merrich(o)* bezeugt ist.

Von enger Wechselwirkung zwischen Germanen und Romanen zeugt die Terminologie der Falkenjagd, die in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten — wahrscheinlich vom Osten her — in Europa bekannt wurde. Während in den romanischen Sprachen einige wichtige Namen für Falken und Habichte (frz. *gerfaut, émérillon, épervier*) germanischen Ursprungs sind,

stammen andererseits die mittelhochdeutschen Termini *mûzære* (= anord. *mútari*) 'Mauserfalke' (= lat. *mutarius*), *terzil* 'Habicht- oder Falkenmännchen' (= mittellat. *tertiolus*), *pilgerîn* 'Wanderfalke' (= lat. *peregrinus*), *laner* 'unedler Falke' (= mittellat. *lanarius*) aus dem romanischen Sprachmaterial. Auch der Name *falco* selbst ist wohl ursprünglich ein lateinisch-romanisches Wort. Erst spät bezeugt ist der Ausdruck *Bussard*, welcher auf afrz. *busart* zurückgeht.

Die mächtige französische Kulturströmung, welche im 12. Jahrhundert in Deutschland einsetzt, hat auf die Vogelnamen keinen dauernden Einfluß ausgeübt. Nur am Niederrhein hat sich das französische Wort *perdrix* 'Rebhuhn', das in der höfisch-niederdeutschen Form *pardrîsekîn* in der oberdeutschen Epik erscheint, erhalten. Als höfisches Wort drang auch frz. *calandre* (> *galander*) 'eine Lerchenart' in die deutsche Literatur, aber in der Volkssprache konnte der Name, der keinen heimischen Vogel bezeichnete, nicht Eingang finden. — In den Quellen des 16. Jahrhunderts kommen die aus dem Französischen entlehnten Vogelnamen *Pulvier* (*Pülross*) 'Goldregenpfeifer' (= frz. *pluvier*) und *Pittouer* 'Rohrdommel' (= frz. *butor*) vor; der letztgenannte Name ist noch am Niederrhein üblich. Aus den Jägerkreisen hervorgegangen ist das französische Lehnwort *Bekass(ine)* (aus *bécasse*, *bécassine*), das in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts üblich wird. Dasselbe gilt wohl auch von dem gleichzeitig auftretenden französischen Namen *Milan*. Die in der ornithologischen Literatur verwendeten Ausdrücke *Ralle* (< frz. *râle*, mittellat. *rallus*) und *Cormoran* (< frz. *cormoran* < lat. *corvus marinus*) sind der Volkssprache fremd geblieben. In den an der französischen Sprachgrenze gelegenen Landschaften und besonders in Luxemburg, wo das Deutsche mit französischen Elementen durchsetzt ist, findet man unter den Fremdworten auch manchen Vogelnamen. Von den elsässischen Dialektnamen ist wohl *Roller* 'Mandelkrähe' französischen Ursprungs. Auch die in der Schweiz für Eulen verwendeten Benennungen *Hûri*, *Hüruw* stammen vielleicht aus dem Französischen.

Durch den Vogelhandel, den die südlich der Alpen wohnenden Romanen in deutschen Grenzbezirken trieben, sind einige ita-

lienische Namen in die südöstlichen Mundarten gedrungen. Gesner erzählt in seinem Vogelbuch, daß nach der Schweiz bestimmte fremde Eulenarten importiert wurden, für die man einen verhältnismäßig hohen Preis zahlte. Diesem Eulenhandel haben wir es wohl zuzuschreiben, daß der italienische Dialektname *chiuino*, welcher die Zwergohreule bezeichnet, in einem althochdeutschen Glossar als *kiuino* erscheint. Dieselbe Eulenart ist heute unter dem Namen *Tschafit(tel)*, *Schofüttel* (im 15. Jh. bezeugt), der dem gleichbedeutenden italienischen *ci(o)vetta* entlehnt ist, im Südosten des deutschen Sprachgebiets bekannt. Hier kommen auch für die Gartenammer und den Leinfinken die italienischen Namen *Ortolan* (im 17. Jh. in der italienischen Lautform *Ortolano* bezeugt) und *Ziserinchen* (= ital. *sizerino*) vor. Wie diese beiden Ausdrücke, so kam ital. *citrinella*, der Name des südlichen Zitronenfinken, durch den Vogelhandel in die Sprache und ist als *Zitrinle(in)* im 16. Jahrhundert öfters belegt.

Der Hauptimport von Vögeln nach Deutschland wurde jedoch nicht von Italienern, sondern von slavischen Vogelhändlern besorgt. Die Bedeutung des slavischen Vogelhandels geht am besten hervor aus den vielen Lehnworten, welche er in die deutsche Sprache eingeführt hat. Wir können diesen Handel bis ins 13. Jahrhundert zurück verfolgen, wo die slavischen Vogelnamen *zîsic* 'Zeisig' und *stiglitz* 'Stieglitz' in den Abschriften der Versus die Originalglosse *distilfinco* 'Distelfink' zu ersetzen beginnen. Von Albertus Magnus erfahren wir, daß der Name *stiglitz* um die Mitte des 13. Jahrhunderts noch eine beschränkte Verwendung ("apud quosdam") hatte; der Zeisig-Name wird von ihm als Vulgärausdruck bezeichnet. Heute sind beide Namen in Deutschland allgemein üblich. In das 14./15. Jahrhundert fallen die ersten Zeugnisse für das Wort *Krinitz*[1] (= wend. *škrjnc*), mit dem man in den ostmitteldeutschen (nach Popowitsch auch in schwäbischen) Mundarten den Fichtenkreuzschnabel bezeichnet. Aus dem 15. Jahrhundert haben wir auch einen deutschen Beleg für das Wort *hyl* (bei Gesner *Hail*), die czechische Bezeichnung des Gimpels; ein anderes slavisches Synonymon (poln. *śnieguła*) ist im 18. Jahrhundert als *Schnigel* belegt. Im

1 Vgl. S. 141 und Weigand Deutsches Wörterbuch I[5], 1153.

ganzen östlichen Deutschland verbreitet ist der Ausdruck *Tschetscher(lein)* 'Leinfink', dem das poln.-czechische Wort *čečet(ka)* zugrunde liegt. Wenn zu den zahlreichen Varianten dieses Namens — wie höchst wahrscheinlich ist — auch das schweizerische Synonymon *Schössli* gehört, so haben wir das früheste Zeugnis für die Entlehnung in der Glosse *schesslin* aus dem Ende des 15. Jahrhunderts zu sehen. Ungefähr aus derselben Zeit stammt der erste Beleg für den in Niederdeutschland vom Bluthänfling gebrauchten Ausdruck *Ertsche*, *Iritsch*, dessen Etymon das gleichbedeutende czech. *jiřic* ist. In Sachsen und angrenzenden Mundarten wird heute der Grünfink *Wonitz* (*Schwunsch*) genannt; der Name, welcher im 16. Jahrhundert auftaucht, ist entlehnt aus dem polnischen Synonymon *dzwoniec*. Slavischen Ursprungs ist wohl auch der im 16. Jahrhundert bezeugte ostmitteldeutsche Ausdruck *Wüstling* 'Hausrotschwanz'. In Schlesien hat sich der czechische Name *dlesk*, *dlask* 'Kernbeißer' als *Leske*, *Laschke* eingebürgert; das czechische *jikavec*, die Benennung des Bergfinken, hat sich wieder in den südöstlichen Dialekten Österreichs und Steiermarks festgesetzt. Hier ist auch das Synonymon *Pienk* heimisch, das ebenfalls eine slavische Entlehnung zu sein scheint.

Alle die vorhingenannten slavischen Lehnworte sind Bezeichnungen für Sing- und Käfigvögel, welche von den Vogelstellern auf den Markt gebracht wurden. Im Gegensatz zu dieser Gruppe finden wir wieder einige andere aus den slavischen Sprachen übernommene Vogelnamen, welche nicht durch den Vogelhandel vermittelt worden sind. Der ältest bezeugte Name unter diesen ist *Trappe* (> poln.-czech. *drop*). Das Wort, das schon ums Jahr 1200 belegt ist, ist heute allgemein gebräuchlich. Die übrigen Namen haften nur an dem ehemals slavischen Sprachboden, wo die beiden Nachbarstämme früher in enger Berührung mit einander lebten. Solche Dialektnamen sind *Lietze* (vgl. poln. *lyska*) 'Bläßhuhn', *Nörke* (< czech. *norek*, wend. *norjak*) 'Steißfuß', *Tschoie* (< sloven. *šoia*) 'Häher' und *Gôksch* (< czech. *kokoš*) 'Hahn', *Husche* (< wend. *huže*) 'Lockruf und Name der Gans'.

Aus den verwandten germanischen Sprachen haben die Deutschen überhaupt keine Vogelnamen entlehnt. Doch ist zu

bemerken, daß einige Wasservögel des hohen Nordens an der norddeutschen Küste unter ihren skandinavischen Namen bekannt sind, und der isländische Name der Eidergans hat eine weite Verbreitung durch den Daunenhandel gefunden. Die nach Deutschland importierten exotischen Vögel haben teils ihre heimischen Benennungen bewahrt, wie der *Sackerfalke* und der *Papagei*, deren Namen arabischer Herkunft sind, teils werden sie nach ihrer Heimat benannt, wie der *Kanarienvogel* und *das indianische Huhn* (= Truthuhn).

Wenden wir uns nach der Ausscheidung der Lehnworte dem heimischen Namenmaterial zu, so finden wir, daß alle germanischen Sprachen gemeinsame Bezeichnungen für den Kuckuck, den Staar, den Sperling, den Zaunkönig, die Schwalbe, die Drossel, die Lerche, die Meise, die Krähe, die Saatkrähe, den Raben, die Taube, das Huhn, die Eule, den Uhu, den Adler, den Habicht, die Schnepfe, den Kranich, den Storch, den Reiher, den Schwan, die Scharbe, die Möwe, die Gans und die Ente bewahrt haben[1]. Den westgermanischen Sprachen gemeinsam sind Benennungen für die Nachtigall, die Amsel, die Goldammer, den Finken, den Distelfinken, den Pirol, den Neuntöter, den Häher, die Dohle, die Elster, die Wachtel, das Auerhuhn[2], die Bekassine, den Seeadler, die Wasserläufer (elsäss. *Steingellel* = ags. *stángella*), die Taucher (elsäss. *Dauche* = ags. *dúce*) und die Pfeifente. Mit dem Nordischen hat das Deutsche einige Namen gemeinsam, welche dem Englischen fehlen: ahd. *spëht* ~ anord. *spætr* 'Specht', ahd. *wazzarstëlh* ~ anord. *stelkr* 'eine Art Wasserläufer'; andererseits fehlen wieder dem Deutschen manche Benennungen, welche dem englischen und nordischen Sprachzweige eigen sind, vgl. ags. (*geolw*)*earte* ~ anord. *ertla* 'Bachstelze', ags. *glida* ~ anord. *gleða* 'Weihe'. Auf Grund dieses Namenmaterials kann man natürlich keine richtige Vorstellung davon gewinnen, welche Vögel in der urgermanischen Zeit als verschiedene Arten

1 Dem ahd. *mûsâri* 'Bussard' entspricht in den angelsächsischen St. Galler Glossen die Form *mûseri*; doch ist es sehr fraglich, ob diese Glosse rein angelsächsisch ist.

2 Von den Varianten *ûrhano* und *orrehuon* hängt die erstgenannte mit ags. *wórhana* zusammen, während die letztere mit anord. *orre* übereinstimmt.

von einander unterschieden und mit besonderen Namen benannt wurden; denn ohne Zweifel sind eine ganze Menge alter Vogelnamen im Laufe der Zeit spurlos verloren gegangen. Diesen Verlust alter Namen können wir in der historischen Zeit oft deutlich verfolgen. So zeigen uns z. B. die Denkmäler der althochdeutschen Sprachperiode, daß das Wort *wrẹndo*, der alte Name des Zaunkönigs, bereits im Absterben ist und daß der auf antiken Einfluß zurückgehende *König*-Name dessen Platz einnimmt. Den westgermanischen Namen des Seeadlers, der in der althochdeutschen Form *ẹringriozˌ* öfters belegt ist, können wir bis ins 15. Jahrhundert verfolgen, wo die letzten Spuren davon verschwinden. Nur selten ist das Verschwinden des Namens in einer bestimmten Gegend durch das Aussterben des betreffenden Vogels verursacht, wie z. B. beim Namen des Waldraben der Fall ist. In den allermeisten Fällen ist die Ursache dieses Prozesses darin zu suchen, daß immer neue mundartliche Synonyma aufkommen, welche sich auf Kosten der schon vorhandenen verbreiten. Ein charakteristisches Beispiel hierfür bieten die zum Teil aus der Kindersprache hervorgegangenen Dialektnamen für die Ente, die Gans und den Hahn, welche an manchen Orten die alten Gattungsnamen ganz verdrängt haben. Dieser fortwährend sich wiederholende Ersatz alten Namenmaterials durch neues ist der Hauptgrund dazu, daß so wenige indogermanische Vogelnamen im Deutschen erhalten geblieben sind. Europäischen und asiatischen Sprachen gemeinsam sind nur die Namen *Ente* und *Gans*. Auf mehrere europäische Sprachen sich erstreckende Urverwandtschaft zeigen die Namen *Aar*, *Kranich* und *Belche*[1], auch wohl *Drossel* und *Sperling*; dagegen findet das Wort *Staar* nur im Latein und die Namen *Elbs* und *Rebhuhn* (?) nur im Slavischen Entsprechung. Unsicher sind die Gleichungen *Storch* = griech. τόργος, *Amsel* = lat. *merula*, ahd. *kreia* 'junger Kranich' = lat. *grūs*, ganz problematisch wieder *Specht* = lat. *pīcus*, *Schwalbe* = griech. ἁλκυών, *Fink* = griech. σπίγγος, *Gauch* = lit. *geguzė̃*.

Die Schwierigkeiten, welche sich der lautgesetzlichen Er-

1 Über die Verwandtschaft des Wortes *Belche* mit den entsprechenden lateinischen und griechischen Namen vgl. S. 302 f.

schließung des vorgeschichtlichen Wortmaterials hemmend in den Weg stellen, sind besonders auf dem Gebiete der Vogelnamen fühlbar, wo die zahllosen onomatopoietischen Neuschöpfungen in den urverwandten Sprachen oft ein übereinstimmendes Aussehen haben, das leicht den Schein der Urverwandtschaft erweckt. Hier hat man auch mehr als auf manchem anderen Gebiete mit volksetymologischen Analogiebildungen zu rechnen, welche dem vergleichenden Sprachforscher verborgen bleiben. In der historischen Zeit lassen sich diese Wirkungen der Volksetymologie in vielen Fällen klar durchblicken. Besonders leicht fallen der Volksetymologie zum Opfer die aus fremden Sprachen entlehnten Namen, die im einheimischen Wortschatz keine Stütze haben. So hat sich das lat. *phasiānus* im Anschluß an das naheliegende ahd. *huon* 'Huhn' zu *fęsihuon* und die französische Form *faisan* im Anschluß an *Hahn* zu *Faßhahn* verwandelt. Die slavischen Lehnworte *Krinitz* und *Schwunz* werden zu *Grünitz* und *Schwanz* umgebildet und der aus dem Französischen übernommene Name *Bussard* ist im Anschluß an *Aar* zu *Bußaar* umgestaltet worden. Aus dem *Kanarienvogel* haben die Mundarten einen *Kanaljenvogel* gemacht. Aber auch eine Menge einheimischer Vogelnamen sind volksetymologischer Umbildung anheimgefallen. Nachdem im althochdeutschen Kompositum *horgans* der erste Teil ungebräuchlich geworden war, wurde daraus *Heergans* gemacht und in ähnlicher Weise haben sich aus ahd. **horsnëpfa* die Formen *Heerschnepfe*, *Haarschnepfe* und *Harrschnepfe* entwickelt. Der althochdeutsche Name *wargengil* 'Neuntöter' hat in der heutigen schlesischen Mundart die Varianten *Wagenkrengel* und *Gartenkrengel* ergeben, die sich an das Wort *krengeln* 'quälen' anlehnen, und aus dem althochdeutschen Synonymon *dorndrâil* sind in den Dialekten die Formen *Dornreich*, *Dorndreckeler*, *Dornkrœel*, *Dorngreuel* usw. hervorgegangen. Vielfach umgestaltet worden ist auch der *Ammer*-Name, der in der abgeleiteten Form *Ämmerling* zu *Hämmerling* und in der zusammengesetzten Form *Goldammer* zu *Goldhammer*, *Gaulammer* und *Gauleimer* geworden ist. Aus dem alten steirischen Ausdruck *hardil(a)*, der die Bachstelze bezeichnet, hat man später die Formen *Schafhalterl* (Schafhirt), *Sauherterl* und *Kuhherterl* (Sau- und

Kuhhirt) gebildet und im Elsaß erscheint die althochdeutsche Falkenbenennung *wannenweho* als *Mannewächter*. Durch volksetymologische Umgestaltung entsteht ferner aus ahd. *distilzwîo* die Form *Distelzweig*, aus ahd. *lôhfinco* nhd. *Lobfinke*, aus andd. *hliuning* nnd. *Hüling* und aus ahd. *hëhara*, *hêra* nhd. *Herrenvogel*. In ähnlicher Weise wird *Blaurack* zu *Blaurock*, *Schneekatel* zu *Schneekater*, *Bachstelze* zu *Bockstelze*, *Gelegors* zu *Gelgerst* oder *Gelegôs*, *Neunmörder* zu *Einmörder*, *Hanfmeise* zu *Handmeise*, *Pirol* zu *Bierhol, Bierholer* oder *Biereule*, *Haselhuhn* zu *Hasenhuhn*, *Rötelweih* zu *Rötelweib*, *Holbrot(er)* zu *Holbruder*, *Krichente* zu *Kriechente*, *Mer(r)ach* zu *Meerrache*, *Seeteuchel* zu *Seeteufel* usw. In anderen Fällen, wo der Verdacht an volksetymologische Umbildung nahe liegt, ist die ursprüngliche Namensform nicht sicher erreichbar, vgl. z. B. *Grasmücke*, *Rebhuhn*, *Wachtel* und *Hirngrille*.

Eine auffällige Umgestaltung der zusammengesetzten Vogelnamen ist die Umstellung der Kompositionsglieder, welche man in verschiedenen Mundarten beobachten kann. In der Schweiz heißt das Rotkehlchen nicht nur *Rotbrüsteli*, *Hûsröteli* und *Dachröteli*, sondern auch *Bruströteli*, *Rothûserli*, *Rotdacheli*. Man könnte annehmen, daß hier eine gegenseitige analogische Beeinflussung der erstgenannten Namensformen stattgefunden hätte, aber dieselbe Umstellung der Glieder kommt auch in Thüringen vor, wo neben *Râdkelchen* die Form *Kâlredchen*, neben *Rodzâel* die Form *Zâlroden* vorkommt, und durch dasselbe Umstellungsprinzip sind die Doppelformen *Beinsterze* und *Sterzbeinchen* 'Bachstelze' in Oberhessen, *Wihoppe* und *Hopwîweken* 'Wiedehopf' in Altmark zu erklären. Ohne Zweifel setzt auch der westfälische Name *Kelwitte* (d. h. Kehlweiß) 'Bachamsel' eine Form **Witkele* voraus; unsicher dagegen ist, ob *Domphorn*, eine niederdeutsche Bezeichnung der Rohrdommel, aus *Hordump*, und *Rappenkeib* (d. h. Rabenaas), ein elsässisches Dialektwort für den Raben, aus *Keibrappe* umgebildet ist. Diese sprachliche Erscheinung, welche übrigens einer eingehenden Untersuchung wert wäre, scheint in einer Art Spieltrieb zu wurzeln. Darauf deuten auch solche Formen wie schmalkald. *Steinberze* statt *Beinsterze*.

Eine andere Art Umbildung der Komposita findet dadurch

statt, daß das zweite Kompositionsglied ausgelassen wird. Dieses Abkürzungsprinzip, das aus dem Bequemlichkeitstrieb sich leicht begreifen läßt, ist in der Sprache keine ungewöhnliche Erscheinung. Unter den Vogelnamen findet man mehrere Beispiele dafür. Im Elsaß wird die *Misteldrossel* kurzweg *Mistel* und der *Krammetsvogel* wieder *Krammets* genannt; in der Schweiz erscheint die Form *Räckholter* statt *Räckholtervogel*. In derselben Weise werden im Elsaß und in der Schweiz *Distelfink* zu *Distel*, *Goldfink* zu *Goll* verkürzt und in Schlesien kommt die Form *Luh* statt *Luhfink* vor. In Steiermark hat der Auerhahn den Namen *Brom*, der eine Verkürzung von *Bromhahn* ist. Vielleicht ist auch die dialektische Form *Bleß* als Verkürzung von *Bleßhuhn* und *Burz*, *Burzel* als Verkürzung von *Burzhuhn*, *Burzeltaube* aufzufassen. — Neben den zusammengesetzten Vogelnamen kommen manchmal auch abgeleitete Namensformen vor, welche als Kurzformen zu jenen aufgefaßt werden können, vgl. *Kranabeter*, *Kramser* neben *Krammetsvogel*, *Sprosser* neben *Sproßvogel*, *Zäunert* neben *Zaunkönig*, *Nussert* neben *Nußhäher*, *Stocker* neben *Stockente* usw. Es ist jedoch schwer eine Grenze zu ziehen zwischen diesen Kurzformen und den Ableitungen, welche ohne Rücksicht auf ein Kompositum gebildet sind.

Wenn wir das Augenmerk auf die ableitenden Formantien richten, welche bei der Bildung von Vogelnamen zur Anwendung kommen, so finden wir, daß unter den Namen, welche uns in der althochdeutschen Periode entgegentreten, einige maskuline *a*-Stämme mit unterlaufen: *gouch*, *spëht*, *hraban*, *hruoh*, *ęringreoz*, *gîr*, *storah*, *swan*; von den zwei femininen *i*-Stämmen *gans* und *anut* hat jener früher konsonantisch flektiert[1].

Den weitaus größten Teil des überlieferten althochdeutschen Namenmaterials bilden die maskulinen *(j)an*-Stämme und die femininen *(j)ôn*-Stämme (eventuelle *ô*-Stämme sind nicht nachzuweisen), vgl. die Maskulina *wręndo*, *amero*, *finco*, *sparo*, *hrabo*, *hano*, *krano*, *odobero*, *heigaro*, *wîo*, *(wannen)weho*, *aro*, *sprinze* und die Feminina *swalwa*, *drôsca*, *lêrahha*, *meisa*, *sprâ*, *krâwa*, *daha*,

1 In den *a*-Stämmen *habuh* und *kranuh* und in dem maskulinen *i*-Stamm *ęlbiz* ist der auslautende Konsonant ein ableitendes Element, s. S. XXII.

kâ, *kaha*, *aga*, *hëhara*, *tûba*, *wahtala*, *kreia*, *anita*. Von manchen Namen kommen sowohl maskuline wie feminine Formen vor, vgl. *wituhopfo* neben *wituhopfa*, *snepfo* neben *snepfa*, *staro* neben *stara*, *bęlihho* neben *bęlihha*, *scarbo* neben *scarba*. — Von den Bildungen auf *(j)an* und *(j)ôn* sind ahd. *distilzwîo* (d. h. Distelrupfer), mhd. *wurgelhâhe* (d. h. Würgerhenker) und *rôrphose* (d. h. Rohrzischer) sowie ahd. *nahtigala* (d. h. Nachtsängerin) und wahrscheinlich auch *wazzerstelza* (eigtl. wohl Wasserstelzerin) und *grasemucka* (eigtl. wohl Grasschlüpferin) von Verben abgeleitete Nomina agentis. Die neueren Mundarten bewahren noch andere derartige Bildungen, die in der älteren deutschen Überlieferung nicht bezeugt sind: der *Tagschlaf*, der *Kernbeiß*, der *Bienenschnapp*, der *Holzscher*, der *Haberblarr*, der *Erdbüll* und die *Steinschmatz*, die *Schnarre*, die *Nuɜtebicke*, die *Natterwinde* (vgl. die Glosse *nadaruuinda* in Ahd. Gll. IV, 206[35]), die *Glucke*, die *Dauche* (= ags. *dûce*). Es sind diese Namensformen erstarrte Reste der alten Bildungsweise, die schon seit langem aufgehört hatte, produktiv zu sein.

Das heute übliche Suffix zur Bildung maskuliner Nomina agentis ist *er* (ahd. *âri*), welches in Vogelnamen nicht nur zur Ableitung von Nomina agentis aus Verben, wie z. B. *Zerrer*, *Kleber*, *Baumläufer*, *Nußbicker* usw., zur Anwendung kommt, sondern auch von Substantiven Namen bildet, welche mit dem Grundwort in einem viel loseren Zusammenhang stehen, vgl. *Löffler*, *Mistler*, *Gabler*, *Bruster*, *Kröpper*, sowie *Kranabeter*, *Stocker*[1] u. a. — Bereits im Althochdeutschen finden wir das *âri*-Suffix in den Namen *mûsâri*, *sparwâri*, welche wohl aus älteren Komposita *mûs-aro* und *sparw-aro* umgebildet sind, und in dem Nomen agentis *tûhhâri* (d. h. Taucher). Neben der letztgenannten Namensform findet sich auch die Form *tûhhil*, die eine Ableitung mittels des *ila*-Suffixes ist. In der althochdeutschen Periode war dieses zur Bildung von maskulinen Nomina agentis noch produktiv und konkurriert somit mit der alten *(j)an*-Bildung und dem Suffix *âri*, von dem es später verdrängt worden ist; wir finden das Suffix *ila* mit dieser Funktion außer in *tûhhil* noch in den althochdeutschen verbalen Ableitungen *dorndrâil*

1 Vgl. S. XX.

'Dorndreher', *stôzzil* 'Stösser', in mhd. *boumhęckel* 'Baumhacker', *gümpel* (d. h. Hüpfer), *beinbrüchel* 'Beinbrecher', in nhd. dial. *Steingellil*, *Nußbickel*, *Mattknitzel*. Auch von Nomina werden mit *ila* oder mit dessen erweiterter Form *ilan*, *ilôn* Namen gebildet, vgl. ahd. *rôtil* und *rôtilo* 'Rotkehlchen' (zu *rôt*), *hardila* 'Bachstelze' (wohl zu ahd. *hard*), mhd. *gręzzel* 'Leinfink' (zu *graz*), nhd. dial. der *Hanfel* 'Hänfling' (zu *Hanf*), die *Horbel* 'Bläßhuhn' (zu ahd. *horo*). Möglicherweise hat das Suffix in den letztgenannten Vogelnamen auch eine deminutive Nebenbedeutung. Deutliche Deminutivbildungen sind dagegen ahd. *wrędilo* 'Zaunkönig' neben *wrędo* und *drôscala* 'Singdrossel' neben *drôsca* 'Drossel', nhd. *Atzel* (ahd. **agazala*) neben ahd. *agaza*, vielleicht auch *ûwila* 'Eule' neben schweiz. *Ûw* 'Uhu' und *hûchila* 'Eule' neben ndd. *hûc* 'Uhu', mhd. *węrgel* 'Neuntöter' zu *warc* 'Wolf'. Undurchsichtiger ist die Bildungsweise in ahd. *amsala*, *wigla*, *wahtala*, deren Etymologie nicht ganz sicher ist.

Die Ableitungen auf *il* sind manchmal durch das Suffix *inga* erweitert worden und haben so dazu beigetragen, die Suffixform *linga* ins Leben zu rufen, welche bei der Bildung von Vogelnamen besonders beliebt ist. Die altgermanischen Dialekte weisen vereinzelte Namen auf, welche mit der einfacheren Form *inga* gebildet sind, vgl. anord. *meisingr*, andd. *hliuning*, ahd. *amering*; dazu noch nhd. dial. *Ziering*, *Fiting*, *Schnir(r)ing*, *Hüting*. Besonders produktiv ist aber die Suffixform *linga* geworden, die ebenfalls schon in den altgermanischen Sprachen Vogelnamen bildet, vgl. anord. *kjúklingr*, ags. *swertling*, *yrdling*, *dúceling*, *stœrling*, ahd. *amerling*, *sperling*, mhd. *durling*, *rudeling*, mnd. *geiteling*, in neueren Mundarten *Bleßling*, *Dröschling*, *Dûmeling*, *Fisterling*, *Flinderling*, *Gerstling*, *Gilbling*, *Greßling*, *Grinschling*, *Grünling*, *Hänfling*, *Hüling*, *Iserling*, *Sprinzling*, *Sticherling*, *Winterling*, *Wüstling*, *Zaunling*, *Zehrling*, *Zitscherling*. Das Suffix gibt diesen Namen, welche fast ausschließlich Bezeichnungen kleiner Singvögel sind, einen deminutiven Anstrich.

Ein altes *k*-Suffix zeigen got. *ahaks* 'Taube' und die althochdeutschen Vogelnamen *habuh* und *kranuh* (neben einfacherem *krano*); wahrscheinlich haben wir dieselbe Bildungsweise auch in mhd. *witewalch* 'Pirol' (neben einfacherem *witewal*) und viel-

leicht in andd. *hûc* (aus *hû(w)uc*?). Ein ähnliches Suffix, das noch einer genaueren Untersuchung bedarf, finden wir in einigen ostmitteldeutschen Vogelnamen: thür. *Spatzich*, sächs. *Spatzig*, schles. *Spatzger* (zu *Spatz*), thüring. *Lüwich* 'Gimpel' (zu *Lob*, das aus *Lobfink* verkürzt ist, ähnlich wie schles. *Luh*, *Lüch* aus *Luhfink*, *Lohfink*), sächs. *Zschwunschig* 'Grünfink' (zu *Schwunsch* aus poln. *dzwoniec*), schles. *Ganschich* 'Gänserich' (zu *Gansch*), ferner auch in mnd. *wedich* 'Enterich' (zu ndd. *Wet*) und nnd. *Dûwek* 'Täuberich', denen in niederdeutschen Mundarten die Bildungen *Wederik*, *Dûwerik* zur Seite stehen. Ein erweitertes Suffix *ikan*: *ikôn* findet sich in ahd. *ḅelihho*, *ḅelihha* und steir. *Schmelche* 'Singdrossel, Stadtschwalbe usw.' (falls aus **smal-ihha* entstanden), sowie in spätahd. *spęrche* (aus **sparihho* oder **sparihha*), dessen *k* schon vorgermanischen Ursprungs zu sein scheint. Ob auch in ahd. *lêrihha* der germ. *k*-Laut ableitend ist, muß wegen der dunklen Etymologie des Wortes dahingestellt bleiben.

Das urgermanische Suffix *astrjô(n)* : *istrjô(n)*, welches im Englischen und Niederländischen produktiv blieb, um weibliche Nomina agentis zu bilden, hat sich in einigen Vogelnamen erhalten: andd. *agastra*, ahd. *agalastra* (neben *aga* = ags. *agu*) 'Elster' und ags. *hulfestre*, ostfries. *wilster* (vgl. ags. *hwilpa*) 'Regenvogel', auch wohl im amittelfränk.-andd. *lîst(e)ra* 'Drossel'.

Ein altes Ableitungselement ist ferner *-it-* im ahd. *ęlbiz* 'Schwan' (zu lat. *alb-us*) und wohl auch im spätmhd. *knüllis* 'Streitschnepfe' (zu *knüllen* 'prügeln'). In der Weiterbildung *it-jô* finden wir dieses Suffix in ahd. *agazza* (zu *aga*) 'Elster' und *amirzo*, *ęmirza* (zu *amar*) 'Ammer', welches in der Schweiz als *Emmeritze* und *Emmeritz* vorkommt.

Die Form *Emmeritz* hat sich an eine Anzahl Namen angelehnt, welche auf *itz* ausgehen. Dieser Typus ist in die Sprache entlehnt mit den slavischen Vogelnamen auf *-ec* oder *-ic* (vgl. *dzwoniec* usw.): *Stieglitz*, *Krinitz*, *Iritsch*, *Ikawitz*, *Wonitz*. An diese Gruppe haben sich dann *Krammitz* (aus *Krammets(vogel)*), *Kibitz* (aus *kîbiz*) und *Emmeritz* angeschlossen, und nach dem Muster des letztgenannten Namens hat man dann die Synonyma *Gelitz* (in Schwaben) und *Golitschke*, d. h. *Golditzke* (in Schlesien) geschaffen. Auch die Namen *Girlitz* und *Giritz* zeigen das fremde Suffix.

Die verschiedenen Geschlechter der Vögel werden entweder durch suffixale Ableitung oder durch ganz besondere Namen ausgedrückt. Überhaupt wird jedoch der Geschlechtsunterschied bei Vögeln wenig beachtet. Wie in der Klasse der Säugetiere, so kommt er auch in der Vogelwelt hauptsächlich in Betracht bei den zahmen Tieren. Für den Jäger aber, der zu wilden Vögeln in nähere Beziehung tritt, ist der Geschlechtsunterschied auch hier von Bedeutung, und so unterscheidet er wie bei dem Hausgeflügel den Hahn und die Henne, die Gans und den Gänserich, die Ente und den Enterich. Ebenso hatte der Falkner besondere Namen für den männlichen Falken, Habicht und Sperber; dieser wurde mit dem Namen *sprinze*, die beiden erstgenannten wieder mit dem Ausdruck *terzil* von den weiblichen Vögeln unterschieden. Auch der Vogelsteller, welcher mit der befiederten Welt besonders vertraut ist, unterscheidet immer das Männchen vom Weibchen und verwendet für sie auch manchmal verschiedene Ausdrücke; so wird der männliche Gimpel als *Gügger* von dem weiblichen, der *Quetsch*, unterschieden. Aber wenn wir von Jägern und Vogelstellern absehen, so wird auf den Unterschied der Geschlechter bei wilden Vögeln wenig Acht gegeben. Wo er deutlich hervorgehoben werden soll, geschieht dies heute durch die Ausdrücke *Männchen* und *Weibchen*[1]. In den Dialekten kommen jedoch für den Spatzen, welcher in der nächsten Nähe des Menschen lebt, die Maskulinbildungen *Spetzert*, *Spetzerich* und *Sparkâz* neben *Spatzenmännel* vor.

Eine wichtige Rolle spielt der Geschlechtsunterschied naturgemäß beim Hausgeflügel, zu dem außer Huhn, Gans und Ente auch die Taube gezählt werden muß. Nach der Annahme von Hahn, Schrader u. a. wurde das Huhn bei den Germanen erst in verhältnismäßig später Zeit zum Nutzvogel gemacht, aber vorher war der Hahn als Zeitverkünder schon lange in der Umgebung des Menschen gewesen. Dazu stimmt, daß die ger-

1 In älteren Perioden wurde das weibliche Geschlecht durch Ableitung mittels des Suffixes *innjô* ausgedrückt. Von solchen Femininbildungen sind ahd. *arin* 'weiblicher Adler', *swanin* 'weiblicher Schwan' und *hęnin* 'Henne', *pfâwin* 'Pfauhenne' überliefert. Erhalten hat sich diese Ableitungsart in dem letztgenannten Namen und in Bezeichnungen der weiblichen Taube: *Täubin*, schweiz. *Chütin*.

manischen Sprachen den *Hahn* mit einem gemeinsamen Namen benennen; auffällig ist aber, daß daneben als Gattungsname ein neutraler *es*-Stamm **hôniz* vorkommt, dessen Vokalablaut auf eine sehr frühe Zeit zu weisen scheint. Das weibliche Huhn wird im Westgermanischen mittels einer *jô*-Ableitung vom Hahnennamen, im Nordischen mittels einer *jôn*-Ableitung von der kommunen Benennung bezeichnet. Beim übrigen Hausgeflügel, der Gans, der Ente und der Taube, wo der Gattungsname feminin ist, genügt dieser meistens zur Bezeichnung des Weibchens, während für das Männchen besondere Maskulinbildungen nötig sind[1]. — Das Verhältnis der alten maskulinen Namensform ahd. *ganazzo*, *ganzo* zum Gattungsnamen *Gans* ist nicht völlig klar. Auch im ahd. *anutrehho*, der ältesten Bezeichnung des Entenmännchens, die man offenbar als Kompositum aufzufassen hat, ist das zweite Element (ndd.-engl. *drake*) nicht durchsichtig. Im Anschluß an die Eigennamen auf *-rîch* ist aus ahd. *anutrehho* die nhd. Form *Enterich* hervorgegangen, welche die Analogiebildungen *Gänserich*, *Täuberich*, *Wederik*, *Spetzerich* und auch wohl *Wuderich*, *Schisshöfferich* 'Wiedehopf' hervorgerufen hat[2]. — Die älteste deutsche Bezeichnung der männlichen Taube ist das im 12. Jahrhundert belegte Kompositum *tûbhai*, d. h. Taubenhüter. Im 14. Jahrhundert tritt dann in gleicher Bedeutung die abgeleitete Form *tûber* = mnd. *dûver* auf; im 15. Jahrhundert finden wir die ähnlich gebildete Form *ganzer*, *ganser* 'Gänserich', und in neueren Mundarten erscheint auch die Form *Enter* 'Enterich'. Neben den Maskulinbildungen *Tauber*, *Ganzer* und *Enter* kommen in mittel- und niederdeutschen Mundarten die Formen *Taubert*, *Ganzert*, *Entert* vor, die ihren Typus von den Eigennamen *-hart* bekommen haben[3]; der früheste Beleg *gansz-*

1 Für das Taubenweibchen werden jedoch auch die Femininbildungen *Täubin*, *Chütin* verwendet (s. S. XXIV), und für die Gans und Ente kommen im Elsaß die Formen *Gansläre* und *Entläre* vor, s. S. 424.

2 Wenn die mittelniederdeutsche Form *dûverich* aus der im Anfang des 16. Jahrhunderts bezeugten Form *dûverinc* entstanden ist, die als Weiterbildung von der Maskulinbildung *dûver* aufgefaßt werden kann, so könnte sie bei der Bildung des Typus auf *-rîch* mitgewirkt haben. Aber *dûverinc* ist doch wohl eher als Umbildung von *dûverich* aufzufassen.

3 Dieser Typus findet sich auch in anderen Vogelnamen, vgl. mnd.

hart stammt aus dem 15. Jahrhundert. Schließlich erscheinen auch die Suffixformen *ar(n)* und *horn* in mnd. *dûvar(n)* und *duphorn*, niederhess. *Dubhorn*. Wahrscheinlich liegt allen diesen Varianten ein altes maskulines Suffix zugrunde, welches bereits in ahd. *kataro* 'Kater' und ags. *gandra* 'Gänserich' zum Vorschein kommt. Für Kluges Annahme, daß die ursprüngliche Lautgestalt des Suffixes als *haro* anzusetzen sei, sprechen die Varianten *hart* und *horn*. — Außer den eben erwähnten alten Maskulinbildungen kommen in den Mundarten auch neuere Zusammensetzungen (wie *Entenmann* und *Antvogel*) und vom Gattungsnamen ganz unabhängige Ausdrücke vor. Von den letztgenannten knüpfen *Gockel* 'Hahn', *Rätsche* (und vielleicht *Erpel*) 'Enterich', *Rucker* und *Kûter* 'Täuberich' (schon im 14. Jahrhundert als *kûto* belegt) an die Stimme des Vogels an, während *Wet* 'Enterich' und *Geidl* 'Gänserich' wohl mit Lockrufen in Verbindung stehen und *Gäred*, *Gäber* 'Gänserich' Personennamen sind; der norddeutsche Name *Wart* 'Enterich' bedeutet 'Hüter' und bildet also eine Parallele zu *tûbhai* 'Täuberich'.

Das Junge des Hausgeflügels wurde im Althochdeutschen durch Ableitung mittels des gehäuften Deminutivsuffixes *inkilîn* bezeichnet: *huoninkilîn*, *gensinkilîn*, *anitinkilîn*, *tûbiklîn*. Nur die erstgenannte Bildung hat sich als *Hünkel* neben der alten deminutiven *în*-Bildung *Kûchen* (= ndd. *Kûken*, ags. *cýcen*) bis auf unsere Tage erhalten, die übrigen sind von jüngeren Ableitungen oder von anderen Ausdrücken verdrängt worden.

Die neuen Ausdrücke, die nicht allein die alten Deminutivbenennungen, sondern auch die anderen altererbten Namen für die Hausvögel in manchen Gegenden verdrängt haben, sind zum Teil onomatopoietische Bildungen, die oft aus der Kindersprache hervorgegangen sind, zum Teil stehen sie in Verbindung mit den Lockrufen, welche gegen die Vögel verwendet werden. Das Verhältnis dieser Rufe zu den entsprechenden Namen ist nicht immer dasselbe. Während in einigen Fällen der Ruf dem Namen zugrunde liegt, ist in anderen Fällen wieder jener aus diesem sekundär gebildet. Aber wie sich Name und Lockruf auch zu

rôkart 'Saatkrähe', *Zâunert* 'Zaunkönig', *Nussert* 'Tannenhäher', *Wuppert* 'Wiedehopf', *Spetzert* 'Spatzenmännchen'.

einander verhalten mögen, in beiden ist der onomatopoietische Charakter in die Augen fallend. Dies führt uns aber über zur Betrachtung der onomatopoietischen Namenbildung und der semasiologischen Gesichtspunkte, die bei der Bildung von Vogelnamen in Betracht kommen.

Daß der Naturlaut, der ja ein so charakteristisches Merkmal der Vögel ist, bei der Benennung derselben eine bedeutende Rolle spielen muß, leuchtet ohne weiteres ein. Für die Erklärung der Vogelnamen ist daher das Studium der Naturlaute eine notwendige Bedingung. Schon bei den älteren Ornithologen begegnet gelegentlich eine Bemerkung über die Stimme des Vogels, aber solche Bemerkungen sind ganz zufälliger Art. Die erste systematische Beschreibung der Vogelstimmen finden wir in der Naturgeschichte Naumanns, der hier seine wertvollen Beobachtungen über diesen Gegenstand mitteilt. Das wichtigste Hilfsbuch ist aber das vor einigen Jahren erschienene "Excursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen" von A. Voigt. Mit Hülfe der hier gegebenen exakten Schilderungen kann man in vereinzelten Fällen den Zusammenhang zwischen Naturlaut und Namen ohne Schwierigkeit erkennen. Aber zugleich zeigt das Buch auch, daß man manchmal einen solchen Zusammenhang auch da zu finden meint, wo keiner vorhanden ist, und daß man leicht geneigt ist, einen bekannten Namen in den Ruf des Vogels hineinzulegen; denn sogar ein so scharfer Beobachter wie Voigt ist in dieser Hinsicht schlimm hereingefallen. So behauptet er u. a. im Rufe des Grünfinken das Wort *Schwunisch* zu hören, obgleich dieser Name der polnischen Namensform *dzwoniec* entlehnt ist. Auf irrtümlicher Auffassung sprachlicher Erscheinungen beruht auch die Äußerung, daß ein scharf vibrierend ausgezogener Laut dem Namen *Lerche* und dem englischen Synonymon *lark* zugrunde liege, während, wenn er mehrsilbig gebraucht wird, man auch die niederdeutschen Bezeichnungen *Lawerik* und *Lirike* heraushören könne; alle diese Varianten haben sich bekanntlich aus einer Grundform **laiw(a)rikôn* entwickelt, die entweder ein Kompositum oder ein abgeleitetes Wort ist. Aber der Philologe hat nichts gegen die Behauptung einzuwenden, daß im Namen des *Finken* dessen heller Paarungsruf 'pink' steckt.

Von den in althochdeutscher Periode überlieferten Vogelnamen sind die Bezeichnungen des Finken (ahd. *finco*), der rabenartigen Vögel (*hraban*, *krâwa*, *hruoh*, *daha*, *kâ*, *kaha*, *hëhara*) und Eulen (*ûvo*, *hûwo*, *ûwila*), des Wiedehopfs (*witu-hopfa*), des Reihers (*h(r)eigaro*), des Kranichs (*krano*, *kreia*), der Rohrdommel (*horo-tumil*) und wohl auch des Kuckucks (*gouh*) lautbildenden Ursprungs und in der späteren Überlieferung häufen sich die onomatopoietischen Synonyma. Wir finden in den neueren Mundarten auch lautnachahmende Benennungen für Drosseln, Laub- und Rohrsänger, Grasmücken, Strandläufer, Enten u. a. Besonders zahlreich sind hier die lautbildenden Benennungen für den Wiedehopf, den Pirol und den Kibitz, welche sich durch auffällige, der menschlichen Stimme ähnelnde Rufe auszeichnen. Derartige Vogelstimmen werden oft vom Volke in Worten gedeutet. Im Wachtelschlage z. B. hört man eine Aufforderung *Flick de Büx*! oder *Bück den Rück*!, in dem hellen Frühlingsrufe der Kohlmeise eine Ermahnung *Sieh dich für*! oder *Spitz die Schar*! und in dem unheimlichen Geschrei des Kauzes den verhängnisvollen Befehl *Komm mit*! Solche Deutungen können, wie es in den genannten Fällen geschehen ist, zu Benennungen der betreffenden Vögel werden. So wird auch der Rotschwanz *Hütik* genannt, weil sein Gezwitscher ein drohendes *hüt dich*! enthalten soll, und der Pirol heißt nach seinem hellen pfeifenden Rufe *Junker Bülow*, *Bierholer* usw. — Zahlreicher als die direkten Nachbildungen der Stimme sind in den Mundarten die Namen, welche sich an ein lautbezeichnendes Verbum anschließen und also die Art des Naturlautes angeben. Die Nachtigall ist der *Nachtsänger* (ahd. *nahtigala*), der *Nachtschläger* oder der *Wirbler* (mhd. *durlinc*), der Wiedehopf der *Rufer*, die Misteldrossel der *Schnarrer* oder *Zerrer*, die Grasmücke der *Buschstotterer*, der Weidenlaubvogel der *Wisper*, die Alpenbraunelle der *Heidepfeifer* oder *Berglisper*, der Häher der *Holzschreier*, der Regenpfeifer der *Flöter*, der Turmfalke die *Lachweihe*, der Nachtreiher der *Quakreiher* usw. Die Stimme des Vogels gibt auch manchmal Anlaß zu einem Vergleich, dem der Name entspringt: *Finkenmeise*, *Wasserrabe*, *Brellochs*, *Himmelsziege*, *Saulocker* u. a.

Außer der Stimme kommt bei der Benennung der Vögel

auch ihre äußere Erscheinung in Betracht. Ein wichtiger Faktor ist hierbei die Farbe des Vogels. Diese kann bisweilen durch eine Ableitung (wie ahd. *ęlbiz* (vgl. lat. *albus*), *Rötele*, *Grünling*, *Bleßling*) ausgedrückt werden, gewöhnlich verlangt sie aber eine Kompositionsbildung, vgl. *Rotfink*, *Rotkehlchen*, *Blaumeise*, *Blaufuß*, *Weißärschel*, *Schwarzkopf*, *Blicksterz* usw. Oft wird die Farbe in diesen Komposita nicht direkt, sondern indirekt durch einen Vergleich angegeben, z. B. *Brandvogel*, *Rußvogel*, *Kohlmeise*, *Aschenente*, *Blutfink*, *Ziegelhänfling*, *Himmelmeise*; zu beachten ist die häufige Verwendung des Wortes *Schild*, um bunte Färbung zu bezeichnen: *Schildamsel*, *Schildfink*, *Schildhahn*, *Schildkrähe*, *Schildreiher*, *Schildspecht*. — An diese farbenbezeichnenden Namen schließen sich diejenigen an, welche an irgendein anderes äußeres Merkmal anknüpfen, vgl. z. B. *Zwergvogel*, *Schwanzmeise*, *Großmaul*, *Mauskopf*, *Krummschnabel*, *Dickfuß*, *Ohreule*, *Löffelente*, ferner *Wendehals*, *Wippstertje*, *Schüttelkopf*.

Eine dritte Hauptgruppe bilden die Namen, welche ein besonderes Moment in der Lebensart des Vogels hervorheben. Hierher gehören zunächst die Ausdrücke, die den Aufenthaltsort angeben, wie z. B. *Waldamsel*, *Grasmücke*, *Rohrsperling*, *Zaunkönig*, *Bachstelze*, *Dachschwalbe*, *Steinschmätzer*, *Turmeule*, *Saatkrähe*, *Misteldrossel*. Die letztgenannten zwei Worte führen über zu den Namen, welche auf die Nahrung des Vogels hinweisen, vgl. z. B. *Hänfling*, *Kornvogel*, *Talghacker*, *Kernbeißer*, *Fliegenschnepper*, *Fischadler*, *Lerchenstößel*, *Hühneraar*, *Lämmergeier*. Die Einrichtung des Nestes hat solche Benennungen veranlaßt wie *Backofenkriecher*, *Wollenspinner*, *Kleiber* und *Hohltaube*, während wieder die Unsauberkeit, die im Neste herrscht, dem Wiedehopf die Namen *Stinkhahn*, *Dreckstecher* und der Hohltaube den Namen *hortûbe* (d. h. Kottaube) eingetragen hat. Bestimmte Eigenschaften der Vögel werden ferner betont in Ausdrücken wie *Tagesschlafe*, *Klapperstorch*, *Klatscher*, *Stößer*, *Streitschnepfe* u. a. Eine besondere Kategorie bilden unter diesen die Namen, welche die Vögel nach der Zeit ihres Erscheinens benennen, vgl. *Märzamsel*, *Ôsterenpfîffer*, *Ostervogel*, *Pfingstvogel*, *Frühlingsvogel*, *Sommerrötele* und *Winterrötele*, *Herbstkrähe* und *Winterkrähe*. Besonders zahlreich sind die Namen, die an das

winterliche Vorkommen eines Vogels anknüpfen, und oft wird dies durch die Worte *Eis* oder *Schnee* ausgedrückt: *Eisente*, *Eisvogel*, *Schneeamsel*, *Schneefink*, *Schneevogel*, *Schneegitz*, *Schneekater*, *Schneeleschke*, *Schneemeise*, *Schneekächli*, *Schneetahe*, *Schneehuhn*, *Schneegeier*. Einige von diesen Namen beruhen jedoch auf der Vorstellung, daß das plötzliche Erscheinen des betreffenden Vogels im Spätherbst ein Vorzeichen von Schneefall und Kälte ist. Daß die *Schneegans* den Namen erhalten hat, weil sie durch die Art ihres Fluges Schneefall verkündigt, wird bereits von Albertus dem Großen erwähnt. Andere Vögel haben sich wieder durch ihr Geschrei den Ruf von Wetterverkündigern erworben. Als besonders sichere Propheten gelten die *Regenpfeifer* und der Brachvogel, der in den Mundarten daher *Regenvogel*, *Windvogel*, *Wettervogel* und *Gewittervogel* heißt. Das Pfeifen des Zaunkönigs, das ebenfalls Regen verkünden soll, hat ihm den Namen *Naßarsch* eingetragen, und der Wendehals und der Pirol sind an einigen Orten unter den Namen *Regenbitter* und *Regenkatte* bekannt.

Aber in der Volksvorstellung sind die Vögel nicht nur Wetterpropheten, sondern auch Unglückspropheten. Das unheimliche nächtliche Geschrei des Kauzes, das als ein Befehl 'komm mit!' gedeutet wird, gilt als todverkündigend, und daher hat der Vogel die Benennungen *Todesvogel*, *Sterbekauz*, *Leichenhuhn* bekommen; auch der gotische Name *hraiwadûbô* 'Leichentaube' dürfte in ähnlicher Weise zu erklären sein. Ferner erweckt das unerwartete Vorkommen gewisser Vögel in der Nähe der Häuser oder ihr plötzliches Erscheinen in einer bestimmten Gegend unheimliche Vorstellungen. Besonders wird das Auftreten der in großen Scharen ziehenden nordischen Vögel, wie Seidenschwänze, Bergfinken und Rotdrosseln, als ein böses Omen betrachtet, und man nennt sie daher *Totenvögel*, *Pestvögel* oder *Kriegsvögel*. Das sporadische Auftreten des Leinfinken hat den Volksglauben veranlaßt, der dem Namen *Mäusevogel* zugrunde liegt. Die plötzlich verschwindenden Leinfinken sollen sich nämlich in Mäuse verwandeln, aus denen dann zu bestimmter Zeit wieder Vögel entstehen. Eine ähnliche Vorstellung gilt auch von dem Kuckuck, der sich jedes Jahr für eine gewisse Zeit

in einen Sperber verwandeln soll und daher dessen Namen *Vogelstößer* führt; der Grund zu dieser Vorstellung ist hier in der Ähnlichkeit der beiden Vögel zu suchen. Einem Volksglauben ist ferner der Ausdruck *Neuntöter* und auch wohl der preußische Name *Hexe* als Bezeichnung der lautlos fliegenden Nachtschwalbe entsprungen. — Von der Heimat der selten oder unregelmäßig erscheinenden Vogelarten haben sich unter dem Volke bestimmte Vorstellungen gebildet, die auch für die Namen verwertet werden. Die bereits erwähnten nordischen Zugvögel werden an manchen Orten *Böhmen* oder *Friesen* genannt, der Bergfink heißt *Spanischer Buchfink*, der schwarzstirnige Würger *Spanischer Dorndreher*, die Blaukrähe *Ungarischer Häher*, der Austernfischer *Türkischer Kibitz*. Manchmal wird die fremde Heimat eines Vogels unbestimmter durch das Epitheton *welsch* (*Welscher Hänfling* oder *Welsche Goldammer*) angegeben, oder der Vogel wird als überseeisch bezeichnet, vgl. *Meeramsel*, *Meerhäher*, *Meerzeisig*, *Meergans*, *Meerhuhn*. Aber auch nach heimischen Landschaften werden bisweilen solche Namen gebildet, vgl. *Rheinschwalbe*, *Rheingans*, *Eisleker Feldhong* (Öslinger Feldhuhn).

Die bei der Bildung von Vogelnamen in Betracht kommenden drei Hauptfaktoren, Stimme, äußere Erscheinung und Lebensart, werden in dem betreffenden Namen nicht immer direkt, sondern sehr oft in der Form einer Metapher ausgedrückt, vgl. z. B. *Ochsenäuglein*, *Däumling*, *Pfannenstiel*, *Blutzapfen*. Manchmal ruft das zu betonende Merkmal einen Vergleich mit anderen Vögeln hervor, wie in *Nachtschwalbe*, *Hohlkrähe*, *Otterfink*, *Waldhäher*; besonders häufig sind natürlich die Vergleiche mit dem Hausgeflügel, vgl. z. B. *Kothahn*, *Goldhahn*, *Leichenhuhn*, *Trappgans*, *Gelbgans*. Auch Vergleiche mit anderen Tierarten kommen manchmal vor, wie die Namen *Birkel* (d. h. Bärchen), *Wieselchen*, *Baumkatze*, *Meisenwolf*, *Habergeiß*, *Wasserochs*, *Filzlaus* zeigen. Interessant sind die Metaphern, welche auf einer Übertragung menschlicher Verhältnisse auf die Vogelwelt beruhen. Der auf Dachfirsten ruhende Mauersegler heißt *Lêendecker* (d. h. Schieferdecker), die auf Schornsteinen weilende Rauchschwalbe *Kameinebotzert* (d. h. Schornsteinfeger), und der weißgezeichnete Flußuferläufer *Fisterling* (d. h. Bäcker); die klappernde Grasmücke

ist der *Müller*, die dem Landmann folgende Bachstelze der *Ackermann*, der in gewölbten Nestern wohnende Laubvogel der *Oefener*, die in klirrenden Tönen singende Grauammer der *Strumpfwirker* und der grausame Neuntöter der *Radebrecher*. Besonders beliebt sind Vergleiche mit Geistlichen. Die mit schwarzen Kopfplatten versehenen Grasmücken, Rotschwänzchen, Dorndreher und die Haubenlerche sind *Mönche*, die schwarz und weiß gezeichneten Säger wieder *Nonnen*, der dickleibige Blutfink mit der schwarzen Kappe ist der *Dompfaff* und die in schwarz-weißen Farben gekleidete Bachstelze das *Klosterfräulein*; eine gehaubte Taubenart ist ein *Kapuziner* und das Bläßhuhn ein *Pfaff*. Der scherzhafte Zug, der sich in den Namen dieser Art bemerkbar macht, kommt deutlich zum Vorschein im Ausdruck *Straßenräuber*, der für die auf Landstraßen lebende Haubenlerche verwendet wird, und in den halb schimpfenden Namen *Faule Magd* oder *Alter Knecht*, welche dem im Kornfeld sich versteckenden Wiesenknarrer gegeben werden. Andere Schimpfnamen sind *Windracker* für den Grünspecht und *Jude* oder *Tscheche* für den Spatzen.

Die Übertragung von Benennungen menschlicher Wesen auf die Vögel erstreckt sich auch auf die Eigennamen. Daß gezähmte Vögel wie Papageien, Raben usw. menschliche Namen bekommen, ebenso wie die Hunde, Kühe und Pferde, ist eine psychologisch leicht begreifliche Erscheinung. Solche individuelle Namen können aber in manchen Gegenden auch in appellativischen Gebrauch übergehen. So wird der Staar *Staar-Matz* (d. h. Matthäus) genannt, der Rabe heißt in Luxemburg *Hans*, der Täuberich in Westfalen *Arend* (Arnold), der Gänserich in der Schweiz *Gäber* (Gabriel), in der Pfalz *Gäred* (Gerhard); in Norddeutschland sind *Hannekin* (Johannes), *Klaos* (Nikolaus), *Aleke* (Adelheit) Bezeichnungen für die Dohle. In anderen Fällen ist der appellativische Gebrauch von Eigennamen aber nicht auf diesem Wege entstanden. Die Namen *Jâk* als Bezeichnung für die Rotdrossel und *Louis* als Benennung des Brachvogels sind eigentlich Deutungen des Naturlautes, ebenso vielleicht *Oelrick* als Name des Bussards. *Liebig* 'Gimpel' und *Îsenbart* 'Eisvogel' sind offenbar volksetymologische Umbildungen alter Vogelnamen, und der andere Vögel nachahmende Häher hat den Namen

Markolf nach dem Spötter in der Heldensage bekommen. — Häufiger ist die Verwendung von beliebten Personennamen in Kompositionsbildungen, wo sie überhaupt leicht appellativen Charakter erhalten, vgl. *Alsterkatel*, *Tratschkatel* 'Elster', *Rotkatel* 'Rotkehlchen', *Schneekater* 'Ringdrossel' (zu *Katel* = Katharina), *Gelemätte* 'Goldammer' (zu *Mätte* = Mathilde), ferner *Grôt-Jôchen* 'Zaunkönig', *Dreckjockel*, *Taljockel*, *Ziehholzjockel*, *Waldjakel* 'Buch- oder Bergfink' (zu *Jockel*, *Jakel* = Jakob), *Dackpeter*, *Scherphans* 'Spatz', *Gielhänsjen* 'Goldammer' und *Schwarzer Kasper* 'Ralle', *Wiesenkasper* 'Wiesenknarrer'.

Es würde hier zu weit führen, die Frage näher zu erörtern, in welchem Grade die Vogelsteller und Jäger beim Schaffen der Vogelnamen beteiligt gewesen sind und wie die in diesen Kreisen entstandenen Ausdrücke sich weiter verbreitet haben. In der folgenden Untersuchung sind eine ganze Anzahl von Namen als Jägerworte und Termini der Vogelsteller ausdrücklich bezeichnet worden, ohne Zweifel geht aber der Anteil der genannten Berufsklassen an der Namenbildung über die angegebenen Fälle weit hinaus.

I. Papageien, Psittacidae.

Sittich, Papagei, psittacus.

Ahd. sitich: Sg. Nom. — *sitach* psitacus: H. S. Umordn. III, 8. Versus de volucr. (3 Hss. 12. Jh.), *sitich* (1 Hs. 13. Jh., 1 Hs. 13./14. Jh., 3 Hss. 14. Jh., 3 Hss. 15. Jh.), *sittich* (1 Hs. 15. Jh.), *sitik* (1 Hs. 12. Jh.). *sitih*: cod. Vindob. 1325, 90b[1] (14. Jh.), *sitech*: cod. Mellic. K. 51, 131 (14. Jh.). Versus de volucr. (1 Hs. 14. Jh.), *sitch* (1 Hs. 13. Jh.), *sisitich* (1 Hs. 14. Jh.), *sic sitich* (1 Hs. 13. Jh.), *psitich* (2 Hss. 13. Jh., 1 Hs. 15. Jh.), *pisitech* (1 Hs. 12. Jh.), *pesitich* (1 Hs. 12. Jh.). *sitichust*: cod. Oenipont. 711, 30a (13. Jh.). *siticust*: Versus de volucr. (1 Hs. 13. Jh.), *sitkôst* (1 Hs. 14. Jh.), *pechsteon* (1 Hs. 14. Jh.).

Ahd. mhd. *sitich* m. = mnd. *sidik*, *sedek* sind dem griech.-lat. *psittacus* (in der vulgären Aussprache **psiticus*; wegen *-acus* ~ *-icus* s. Kluge Vorgeschichte[2] § 16 d) entlehnt. Die Zeit der Entlehnung, deren Terminus a quo sich aus dem unverschobenen Dental ergibt, kann nicht näher festgestellt werden; ahd. *ch* < lat. *c* beruht kaum auf Verschiebung, wie Franz Lat.-rom. Elemente S. 33 meint, sondern auf Lautsubstitution. Offenbar hat sich das Wort, welches in den romanischen Volksdialekten nicht vorhanden ist, zunächst in den gelehrten Kreisen in Deutschland eingebürgert. Auf diesen halbgelehrten Charakter der Entlehnung weist auch das Vorkommen der Form *sitikus(t)* mit Bewahrung der lat. Endung. Hieraus ist im 16. Jh. durch Assimilation *Sickuft*[1] (bei Gesner Hist. avium (1555) S. 691) hervorgegangen.

Verschieden von *sitikust* ist die Variante *hincust* in H. S. XI b: cod. Admont. 269, 61 b[2]; sie geht auf lat. (avis) *indicus* zurück.

Leider fehlen historische Zeugnisse, aus denen man auf den ersten Import der Papageien nach Deutschland schließen

1 Wegen des unorganischen *t* vgl. Paul Mhd. Gramm.[5] § 36 Anm. 7.

könnte. Im Mittelalter wurden Sittiche von Edeldamen in Käfigen gehalten, und Abbildungen derselben erscheinen oft als Verzierungen auf Kleidern und Stoffen, auch im priesterlichen Ornat, vgl. z. B. Meyer Helmbreht 18 (Zs. f. d. A. IV, 322) und Du Cange II, 367 s. v. citacus. Essewein beschreibt im Anzeiger f. Kunde d. d. Vorzeit v. J. 1869 Nr. I Sp. 4f. einen im Nürnberger Museum befindlichen Seidenstoff, der angeblich dem Kaiser Heinrich dem Zweiten (1002—1024) gehört hat; auf violettem Grunde sind da in olivengrüner Farbe einander zugewandte Sittiche abgebildet. — Von den Hunderten von Papageienarten, die man heutzutage unterscheidet, war es der bei den Römern beliebte grüne Halsbandsittich (psittacus torquatus), welcher im Mittelalter nach Deutschland kam. Auf diesen Vogel bezieht sich die Erklärung des Wortes psittacus mit "auis Indiae loquens uiridis coloris" in den Glossen ebenso wie das Epitheton "grüene als ein gras" in den mittelhochdeutschen Texten. Die Berichte einiger mittelalterlichen Dichter von dem schönen Gesang der Papageien brauchen nicht gerade auf Erfindung zu beruhen, denn der Halsbandsittich soll recht angenehm singen können, vgl. Martin Naturgeschichte I, 2, 48.

Eine weitere Verbreitung als das lat.-griech. *psittacus* erhielt der arabische Name *babaghâ*, der sich in fast allen europäischen Sprachen eingebürgert hat. Von den romanischen Namensformen hat sich ital. *papagallo*, dem afrz. *papegaut* am nächsten steht, an *gallo* 'gallus' angelehnt, während afrz. *papegai* (nfrz. dial. *papegai*) = span.-portug. *papagayo* wohl an afrz. *gai* (vulgärlat. *gaius*[1]) 'Häher' anknüpfte. Der orientalische Ursprung der romanischen Worte, auf den schon Adelung aufmerksam gemacht hatte, wird von Anderen bezweifelt, die das arabische Wort für ein portugiesisches Lehnwort halten. Eine völlig sichere Entscheidung ist schwer zu treffen so lange man von der Geschichte der Papageien in Europa nicht besser unterrichtet ist als jetzt. — In der mittelhochdeutschen Literatur tritt das Fremdwort zuerst im Anfang des 13. Jhs. und zwar in der Form *papegân* m. auf; zunächst *papegân* in Gottfrieds von Strassburg Tristan 10 999,

1 Thomas Romania XXXV, 14ff. leitet den Vogelnamen von dem Personennamen *Caius* ab.

darauf *babiân* in Strickers Daniel vom Blühenden Tal (Ed. Rosenhagen) 550 und *papigân* bei Konrad von Würzburg (Ed. Keller S. 378) 31 678. Diese Namensform kann kaum aus dem altfranzösischen *papegai* erklärt werden, sie scheint vielmehr eine direkte Entlehnung aus arab. *babagân*[1] zu sein, welche durch die Kreuzzüge vermittelt wurde, s. Feit Korrespondenzbl. f. ndd. Sprachf. XXV, 83ff. Die heute üblich gewordene Form *Papagei* m., die im 15. Jh. als *papegey*, *papagey* bezeugt ist, stammt aus dem Französischen ebenso wie mnd. *papagoie*, *papegoie*, nndl. *papegaai*[2] (als 'Pfaffenhäher', zu *gaai* 'Häher', aufgefaßt); aus dem Niederdeutschen ist das Wort ins Dänische als *papegøie*, ins Schwedische als *papegoja* übernommen. Auch mittelengl. *papegai*, *popegai*, spätme. und ne. *popinjay* haben ihre Quelle in dem französischen Worte.

Eine schweizerische Variante des Vogelnamens ist *Bappengei*[3] in der Stadt Basel, im 16. Jh. als *Pappengeij* von Gesner S. 691 bezeugt. Aus dieser Quelle stammt wohl *Pappengey* bei Golius Onomasticon v. J. 1579 Sp. 294; die heute im Elsaß volkstümliche Form ist *Bappegei*[4]. — Adelung (1777) III, 956 verzeichnet *Papchen* mit Belegen aus Zachariä[5], das ndd. *Pape* (Brem. Wb. III, 292) bezeichnet er als 'ungewöhnlich'. Diese Namensformen ebenso wie ostfries. *Pâpje* (Ndd. Jb. XI, 112) sind als Verkürzungen von *Papagei* aufzufassen ebenso wie *Pa(p)perl*[6] m. u. n. in Baiern, Tirol und Steiermark; wahrscheinlich gehören sie eigentlich der Kindersprache an. In Luxemburg heißt der Papagei auch *Jako*[7] m., das mit dem Personennamen *Jakob* identisch ist. Als Nomen proprium für Käfigvögel kommt dieser Name öfters vor.

Der Name *Kakadu* m., mit dem man eine Papageiengattung benennt, stammt aus dem malaiischen Worte *kakatûa*. Bereits in dem Orientalischen Reisebericht Andersens v. J. 1669 S. 189, wo "der weissen Papagayen" gedacht wird, tritt das Fremdwort in der umgedeuteten Form *Kakethun* auf; Reyger schreibt da-

1 Im modernen Vulgärarabisch vorhanden.

2 Im Korrespondenzbl. f. ndd. Sprachf. XXV, 60 erklärte J. Winkler das holländische Wort für die ursprüngliche Quelle aller hierhergehörigen Namensformen überhaupt. — 3 Staub-Tobler IV, 1415.

4 Martin-Lienhart II, 67. — 5 Vgl. Grimms Wb. VII, 1434.

6 Schmeller-Frommann I, 399, Frommann D. Mundarten IV, 216 und Unger-Khull 41. — 7 Wb. d. Luxemburg. Mundart. 3. 198.

gegen in seiner Verbess. Hist. der Vögel (1760) S. 25 die fremde Namensform *Kakatoeha.* Adelung Wörterbuch (1775) II, 1467 bucht die Namensform *Kakadu.*

II. Kuckucksvögel, Coccygomorphae.

Typische Kuckucke, Cuculinae.

Kuckuck, cuculus canorus.

Ahd. gauh: Sg. Nom. — *gauh* (cre)cuculus: cod. S Galli 913, 203. *gaulj* geometrix[1]: cod. Parisin. 12269 f. 58 b. *gouh*: cod. S Galli 299 p. 33. cod. S Galli 242, 248 a. Sprichwörter in St. Galler Hs. Notker WPs. 48, 11 (2). ciculos . . . idem dicuntur tucos[2]: Gll. Salom. a 1. *goûh* stultus: Notker Ps. 48, 11. *gôuh*: Notker Ps. 48, 11. *gouch*: Versus de volucr. H. S. XI a 2 b. e, cuculus ł fols[3]: g, tucus[2]. ł cuculus: III, 17. *gouhc*: Clm. 14689 f. 47 a. *kovhc*: cod. Selestad. 110 a. *ghoch*: cod. sem. Trevir. f. 112 b, *koch*: cod. Berol. Ms. lat. 8° 73, 123 b[2], *gok*: cod. Guelpherbyt. Aug. 10. 3. 4° f. 89 a, cuculus. ł psitacus: cod. Parisin. 9344 f. 42 b. — Akk. — *gouh* larum: Deuteronom. 14, 15: cod. Oxon. Laud. lat. 92, 21 a. *gouch*: Horatius Serm. I, 7, 31: cod. Parisin. 9345, 74 b. — Dat. — *koûche* stvlto: Notker Ps. 57, 11. — Pl. Nom. — *goucha* stulti: Notker Ps. 93, 8. *koûcha*: Notker Cantic. Deuteronom. 21. *coucha*: Notker W. Cantic. Deuteronom. 21. — Gen. — dero *góucho*: Notker de cons. phil. 1, 8.

Ableitungen und Komposita. — gauhlîhho Adv. 'dem Toren gleich, töricht': *couhlicho* insipienter: Notker Ps. 21, 3 Gl. — gauhheit f. 'Torheit': *góuhhéite* stultitię: Notker de cons. phil. 1, 9. — ureizgauh m. 'Kriegsnarr': — Pl. Akk. — *úreizkóucha*: Notker de cons. phil. 3, 117. — gauhhes-ampfaro 'Gauchampfer' (vgl. Grimm Deutsche Mythologie II[4], 568): *gouches amphere* cuculo panis: cod. Vindob. 10, 337 a, trifolia: Clm. 2612, 93 b[1], cod. Bern. 722, 1, 2 b, cod. Vindob. 2400, 129 a. *gohesamphera* acitvla: cod. Bonn. 218, 49 b, trifolia: Rotul. com. de Mülin. Bern. *goiesamphera* trifolia: cod. Bonn. 218, 49 b.

In den indogermanischen Sprachen wird der Kuckuck meistens nach seinem charakteristischen Rufe benannt. In vielen Namen ist dieser lautmalende Ursprung noch ohne Weiteres zu erkennen, vgl. z. B. lat. *cŭcūlus,* griech. κόκκυξ (κόκκυ 'Ruf des

1 Gemeint scheint ortigometra. l. *gauh* nach Wright-Wülcker 24, 17 geumatrix geac (Steinmeyer).

2 Vgl. Isidor Origines XII, 7, 67 u. die Anm. bei Forcellini s. v.

3 Fols = follis = frz. fou (Steinmeyer).

Kuckucks', κοκκύζω 'rufe Kuckuck'), ai. *kōkilás* 'der indische Kuckuck', *kókas* 'eine Gansart, auch Kuckuck', ir. *cuach*, cymr. *cog*, akslav. *kukavica*, poln. *kukulka*, russ. *kukuška*, (lit. *kukúti* 'Kuckuck rufen').

Eine abweichende Lautgestalt zeigt der alte germanische Name, der allen Dialekten gemeinsam ist: ahd. *gauh*, mhd. *gouch* m. = mnd. *gôk*, mndl. *gooc* (beide letztgenannten Worte nur in der übertragenen Bedeutung 'dummer Mensch'), ags. *géac* und anord. *gaukr*, dän. *gjøg*, schwed. *gök*; aus dem Altnordischen stammen me. *gouke*, ne. *gowk* (in Schottland und nördlichen Dialekten). Mit den vorhin erwähnten Synonyma der urverwandten Sprachen läßt sich germ. **gauk-a* nicht durch sicher erkannte Lautgesetze verbinden; Bugges Kombination PBB. XII, 424 ff. (Noreen Abriß S. 133) beruht auf der Annahme von ganz hypothetischen Lautübergängen. Auch Meillets Versuch in Mémoires de la Soc. Linguist. de Paris XII, 213 eine Verwandtschaft des germanischen Wortes mit dem gleichbedeutenden litauischen *geguzẽ* nachzuweisen, läßt sich nicht ungezwungen durchführen. — Der Vogelname muß daher von intern germanischem Gesichtspunkte aus beurteilt werden. Man kann darin (mit Kluge Et. Wb.[6] S. 135) das auslautende *k* als Suffix (wie in **habuk-* 'Habicht', **kranuk-* 'Kranich') auffassen, wodurch der Name zum idg. Stamme **gheu-* 'rufen' (altind. *havati* 'er ruft', akslav. *zŭvati* 'rufen', anord. *geyja* 'spotten, schelten') geführt werden könnte. Doch machen das Aussehen des germanischen Lautkörpers und das damit im Ablautsverhältnis stehende Verbum *guckôn* 'Kuckuck rufen' (Müllenhoff-Scherer Denkmäler I[3], XXVII, 5) es wahrscheinlich, daß es sich hier um eine ursprünglich onomatopoietische Bildung handelt, die dem germanischen Sprachzweige eigen war.

Eine originelle Deutung hat Uhlenbeck in Arkiv f. nord. fil. XV, 151 ff. für germ. **gauk-a-* erfunden. Danach ist diese Namensform durch die Zwischenstufe **gá-uko-* aus *gá-auko-* entstanden und bedeutet eigtl. 'den mit eigenen Kindern Miternährten oder Miterwachsenen (viell. den fremden Pflegesohn)'. Diese Erklärung knüpft aber nur an den jungen Kuckuck an und läßt sich auch sonst nicht in Einklang bringen mit den einfachen Prinzipien, die man in älterer Zeit bei Benennung der Vögel beobachten kann.

Auf dem niederd.-niederländischen Sprachgebiete ist die altgermanische Benennung in der ursprünglichen Bedeutung verloren gegangen. Statt dessen erscheinen hier junge Bildungen, die mit dem Rufe des Vogels identisch sind: mnd. *kukuk*, mndl. *cucuuc*, *cuccuc*, *coccoc*, *coecoec* und *cockuut* (Verwijs-Verdam Mndl. Wb. III, 1657 u. 1694), nndl. *koekoek*. Zu den niederländischen Namensformen stimmen die in französischen Dialekten neben dem schriftsprachlichen *coucou* (afrz. *cucu*) vorkommenden Varianten *coucouq*, *coucut*, aber wegen der onomatopoietischen Natur dieser Namen ist das gegenseitige Verhältnis derselben schwer zu bestimmen.

Vom Norden her verbreitet sich *cuccuc*, das zum ersten Mal in Glossen des 13. Jhs. (*cuccuc* cod. Oxon. Jun. 83, 4, Ahd. Gll. III, 364[67] und *gouch. t cucuc* cod. Darmstad. 6, 26a, Ahd. Gll. III, 87[67]) bezeugt ist, allmählich auch über das oberdeutsche Gebiet hinaus. Auf den frühen Beleg des Wortes in dem oberdeutschen Seifried Helbling (Ed. Seemüller) II, 284: "*kukuk* hiur unde wert" ist kein Gewicht zu legen, da diese Namensform nicht im Reime steht und vom Schreiber der späten Handschrift herrühren wird; dasselbe gilt von dem Belege *guckgug* im Meister Altswert (Ed. Holland u. Keller) 158[2]. Im 14. Jh. wird das neue Wort von dem Baiern Konrad von Megenberg (Buch der Natur, Ed. Pfeiffer 178[10]) neben dem alten erwähnt: "cuculus haizt ain *cukuk* oder ain *gauch*". Erst im 15. Jh. beginnen aber die eigentlichen oberdeutschen Zeugnisse; vgl. Grimms Wb. V, 2520 ff. Die alte Benennung *Gauch* weicht allmählich zurück und dürfte jetzt bis auf geringe Reste verschwunden sein; Martin und Lienhart Wb. d. Els. Ma. I, 197 erwähnen das Vorkommen des Wortes im Münstertal.

Häufig sind in den oberdeutschen Quellen des 15./16. Jhs. die zusammengesetzten Namensformen *Guckgauch* und *Gutzgauch*, deren erster Teil zu dem Verbum *gucken* (ahd. *guckôn*) oder dessen Intensivum *guckezen* > *gutzen* 'Kuckuck rufen' gehört. Daneben kommen auch direkte Ableitungen von diesen lautnachahmenden Verba vor: *Gucker*, *Guckezer*. In den verschiedenen Versionen des Märchens vom Zaunkönig (Germania VI, 87 ff. und Bartsch Erlösung S. XLIV), die aus dem 15. Jh. stammen, wird der Kuckucks-

name durch verschiedene Varianten wiedergegeben: *gouch* (Germania VI, 87), *der guczgäuch* (a. a. O. 88), *der guggouch* (Erlösung a. a. O.), *guckitzer* (Germania VI, 90), *kukuk* (a. a. O. 103). Im Elsaß wird *Gutzgauch* durch Bracks Vocab. v. J. 1495 S. 49a, das Straßburg. Vogelb. v. J. 1554 V. 275, *Guckgauch* durch Dasypodius (1535) S. K 4a bezeugt. Heute sind dort beide Namensformen ausgestorben; nach Martin und Lienhart I, 204 ist *Guguck* fast allgemein geworden, in Sulzmatt und Rufach ist *Gucker* üblich (I, 208). Die Form *Guggouch* wird für die Schweiz durch Ruef Adam und Eva (1550) V. 936 und Gesner (*Guggauch*) S. 548, *Guckgauch* für Schwaben durch Crusius Lat. Gramm. (1562) S. 302 und Frischlin Nomenclator (1588) S. 108 bezeugt, *Gutzgauch* begegnet auf bairischem Sprachgebiet bei Pinicianus Prompt. (1516) C 3a und H. Sachs Regim. der Vögel (1531) V. 231. — Hier findet sich auch die Variante *kuku* zunächst in zwei Vokabularen des 15. Jhs.[1], dann im 16. Jh. bei Stirpianus Gramm. Etym. (1537) S. B 7b, bei Pinicianus Prompt. (Auszug v. J. 1521) C 4b *Gugku*; heute *Gugku*[2] m. in Tirol, *Guggu*[2] m. in Kärnten, *Guck*[3] m. (neben *Guckatz(er)*) in Steiermark, *Gugku*[4] m. (neben *Gucker*, *Guckezer*) in Baiern. Entlehnung dieser Namensform aus ital. *cucco* ist möglich, wahrscheinlicher ist aber, daß sie direkt dem Kuckuckrufe abgelauscht ist. Einige schwedische Dialekte fassen diesen ebenfalls als *kucku* auf und benennen den Vogel danach; außerhalb der indogermanischen Sprachen findet sich dieselbe Auffassung im Finnischen, wo der Ruf mit "kukkuu" wiedergegeben wird. — In der Schweiz kommt die obenerwähnte Namensform als *Guggû* m. (auch als Interjektion) vor; daneben *Gugger* (allgem.), *Guggauch*, *Guggus*, *Guggûser* (bei Gesner S. 548 *Gugckuser*) und das ursprünglich mitteldeutsche *Guggug*[5].

Der Kuckuck ist ein Frühlingsbote, als solcher wird er in Sachsen *Frühlingsvogel*[6] oder, weil er gewöhnlich dort zur Osternzeit eintrifft, *Ostervogel*[6] genannt.

Der Ausdruck *Vogelstösser*[6] im nördlichen Böhmen (*Vogelstössel*[6] in Oberösterreich) ist eigentlich der Name des Sperbers.

1 Diefenbach Nov. gloss. S. 122b. — 2 Lexer Kärnt. Wb. S. 126.
3 Unger-Khull 312. — 4 Schmeller-Frommann I, 886.
5 Staub-Tobler II, 105. 184. 188. — 6 Zs. f. d. Phil. XXI, 208.

Auf den Kuckuck ist er übertragen, weil man meint, daß dieser sich zu einer bestimmten Zeit in einen Sperber verwandele. Der weitverbreitete Aberglaube[1], den schon Aristoteles und Plinius kennen, erklärt sich aus dem habichtartigen Flug des Kuckucks, vor allem aber aus seinem gesprenkelten Gefieder, das dem des Sperbers in täuschender Weise ähnelt. Überhaupt sind wenige Vögel derartig von Sagen umwoben wie der Kuckuck; durch seinen auffälligen Ruf und sein sonderbares Leben und Gebaren bietet er der Volksphantasie zur Mythenbildung reichen Stoff. Der monotone Ruf hat wohl die Veranlassung dazu gegeben, den Vogel für einen Narren zu halten; in mehreren Sprachen ist sein Rufen des eigenen Namens geradezu sprichwörtlich geworden, und bereits bei Notker ist das Wort *gouch* in übertragenem Sinne 'Tor' bezeugt. Für die bei Staub-Tobler Id. II, 105 geäußerte Vermutung, daß dies die ursprüngliche Bedeutung des Wortes sein könnte, fehlt jeder sichere Anhalt.

Eisvögel, Alcedinidae.

Eisvogel, alcedo ispida.

Der Eisvogel wird in Deutschland an den Ufern von Gewässern häufig gesehen. Auch im Winter bleibt er da, wenn er eisfreie Stellen oder Löcher im Eis findet, wo er seiner Nahrung nachgehen kann. Die Franzosen nennen den Vogel *Martin pêcheur* und die Engländer *kingfisher*. Die deutsche Benennung *Eisvogel* knüpft an sein winterliches Leben an ebenso wie der Ausdruck *Eisente* an das des Zwergsägers. Der Name, der zuerst in den spätahd. Glossen (Versus de volucribus und H. S. III, 17) als *isuogel* (= aurificeps) bezeugt ist, findet sich sonst noch im Niederländischen (mndl. nndl. *ijsvogel*); dän. *isfugl*, schwed. *isfågel* sind aus dem Deutschen entlehnt.

Ein schwieriges Problem steckt in dem niederdeutschen Namen *isenbart*, der in den Quellen des 15. Jhs. begegnet; zu den von Schiller-Lübben Mnd. Wb. II, 393 und Diefenbach Glossar. S. 62a, Novum glossar. S. 43b. 298b verzeichneten Varianten *yserenbort*, *ysenbort*, *isernbart*, *ijsenbard* (*yshornbart*, *yshornbort*), die mit *au-*

1 Vgl. Swainson The Folklore S. 113, Rolland Faune populaire II, 95.

rificeps glossiert sind, kommt noch ein weiterer Beleg *yzerbort* in einem Glossar v. J. 1461 (Reifferscheid Mitteil. aus Handschriften der St. Nikolaibibliothek zu Greifswald (1902) S. 12). Eine andere Variante ist *ysengrim* (= aurificeps) in einem angeblich mitteldeutschen Vokabular aus dem 15. Jh. bei Diefenbach-Wülcker Wb. S. 422. Auch einige andere Zeugnisse des Namens finden sich in hochdeutschen Quellen. Im Elbinger Vokabular (Berneker Die preuss. Sprache 1896, S. 244) wird (772) *Ysenbart* unter den Vogelnamen angeführt und im Vocab. theuton. (Nürnberg) v. J. 1482 p 7a wird ebenfalls "*Isenpart* ein vogel. aurificeps" erwähnt. Die erhaltene Vokallänge in diesem Belege verrät den niederdeutschen Ursprung. Gesner, der in seinem Vogelbuch (1555) S. 550 die Variante *Ysengart* schreibt, bemerkt ausdrücklich, daß der Name ihm aus Pommern bekannt ist. Aus dem Vogelbuche hat wohl Schwenkfeld Ther. Sil. (1603) S. 194 *Eysengartt* übernommen; Frischs Teutsch-lat. Wb. verzeichnet (I, 223a) sowohl *Eisen-Gart* m. wie *Eisen-Bart* m. nach älteren Quellen. Adelungs irreführende Angabe (I, 1637), daß der Ausdruck oberdeutsch sei, beruht offenbar darauf, daß er nur die Zeugnisse in den oberdeutschen Quellen kannte.

Alle drei Varianten *Îsenbart*, *Îsengrîn*, *Îsengart*, in welchen der Vogelname überliefert ist, sind alte Personennamen[1]. Die Sitte, Vögel mit Namen der Menschen zu benennen, ist besonders in England und Frankreich wahrzunehmen, aber auch in Deutschland gibt es eine Anzahl Beispiele dafür. In diesem Falle deuten jedoch verschiedene Indizien darauf, daß die obenerwähnten Namen des Eisvogels erst auf sekundärem Wege entstanden sind. Die alten angelsächsischen Epinaler Glossen glossieren lat. *alcyon* mit *isern*[2] (Sweet Old. Engl. Texts S. 38f.), und dieselbe Glosse begegnet nochmals im 11. Jh. in der Form *isen* bei Wright-Wülcker Vocab. I, 349[5]. 350[7]. Auf dem Kontinent entspricht dem ags. Worte die Glosse porfirionem *isarn*: Leviticus 11, 18: cod. S. Pauli XXV d/82, 38a, porfirio *isarn*: cod. Stuttg. th. et phil. 218, 13c; *isarn* porfirionem: Clm. 22201,

1 Vgl. Förstemann Altd. Namenbuch I², 973. 975. 976.

2 Daß die Glosse *alcion* (alchior) nicht = χάλκειον 'ehern' (Corp. Gll. lat. VI, 48) oder *aciarium* (Diefenbach Glossar. S. 21 s. v. *alchion*) ist, steht außer Zweifel. Bereits Holthausen Litbl. f. germ. u. rom. Phil. X, 446 hat auf den richtigen Sachverhalt hingewiesen.

238b, *isarin*: Clm. 13002, 219b[2], *isarnun*: cod. Vindob. 2723, 18b, cod. Vindob. 2732, 22b, Clm. 14689, 38a, cod. Gotwic. 103, 49b, *isarnvn* porphirio: Clm. 18140, 14a. Das lat.-griech. *porphyrio* (Purpurhuhn), das zu den biblischen Vogelnamen gehört, wird in den Glossen mit dem Epitheton 'pulcherrima avis' erklärt, und da die Glossatoren keinen Namen für den ausländischen Vogel hatten, so haben sie das lat. Wort mit der Bezeichnung des schönen Eisvogels wiedergegeben. — Der Name *îsarn* ist offenbar als Kompositum *îs-arn* d. h. 'Eis-Aar' aufzufassen[1], aber das Gefühl dafür ist früh verloren gegangen, und der Vogelname ist mit dem Worte *îsarn* 'Eisen' zusammengefallen. Die Bezeichnung des Eisvogels als 'Aar' ist nicht so befremdend, denn er konnte wegen der raubvogelgleichen Art, mit der er sich ins Wasser stürzt, um die Fische zu packen, gut mit den Seeadlern verglichen und danach halb scherzhaft benannt werden; sonst wird er als 'Amsel', 'Schwalbe' 'Specht', 'Huhn' bezeichnet. Das unverständlich gewordene *îsarn* wurde durch den Zusatz 'Vogel' verdeutlicht: *îsanuogal* Clm. 14689 f. 47a (Ahd. Gll. III, 460[42]) und *isinuogil* cod. Oenipontan. 711 (Ahd. Gll. III, 671[33] (13. Jh.); beide Glossen werden mit *porphyrio* übersetzt. So werden auch die niederdeutschen Namensformen *Îsenbart*, *Îsengart*, *Îsengrîn* durch Anlehnung des Namens *Îse(r)n*, *Îsenfogel* an die betreffenden Personennamen entstanden sein.

Außer der Leviticusglosse *isarn*, die vielleicht auf angelsächsischem Einfluß beruht, begegnet die Namensform *îsaro* in Heinrichs Summarium III, 17 (auch XIa 2. b. d. g.). Die Bedeutung des Wortes ist dem Redakteur jedoch nicht klar gewesen; denn er bringt es unter den Adlernamen (*aro*, *stocaro*) und erwähnt *îsfogal* an anderer Stelle. Das lat. Lemma 'porphyrio' zeigt, daß er die Glosse aus einer Vorlage mit biblischen Glossen übernommen hat.

In den meisten Gegenden Deutschlands ist der Name *Eisvogel* bekannt. Schwenkfeld Ther. Sil. (1603) S. 193 gibt ausdrücklich an, daß *Eyßvogel* der schlesische Ausdruck ist; daneben erwähnt er die Benennungen *Waſſer Hünlin*/*Seeſchwalme*. Die

1 Falk und Torp Et. ordb. I, 133 halten *îsarna* für den 'Eisenfarbigen'; dabei bleibt jedoch die Bildungsweise des Vogelnamens, der mit *îsarna* 'Eisen' sich deckt, unklar.

erstere von diesen kommt in Luxemburg als *Wâsserhînchen*[1], in Westfalen als *Wâterhainken*[2] vor. In der Schweiz (im Wehntal) heißt der Eisvogel *Blauamseli*[3], in Sulzmatt (im Elsaß) *Wasseramstel*[4]. Wegen der bunten Farben und des langen spitzen Schnabels nennt man ihn in Steiermark *Wasserspecht*[5]; auch in Luxemburg ist der Name *Wasserspiecht* üblich. Bereits Gesner (S. 684) kennt den Ausdruck *Ein grün blaw Waſſerſpechtli*, obgleich er nicht weiß, welchem Vogel er gehört. — Ein luxemburgisches Dialektwort ist *Mattevull*[6] (d. h. Mottenvogel). Dieser Name erklärt sich aus dem Volksglauben, daß die Haut des Eisvogels die Kraft besitze, die Motten zu entfernen; Albertus Magnus erzählt, daß die Tuchhändler getrocknete Häute von Eisvögeln unter die Stoffe zu legen pflegten, um diese vor Mottenfraß zu schützen. Der luxemburgische Ausdruck wird jedoch aus dem Französischen übernommen worden sein, wo die gleichbedeutenden Namen *arnié*, *ar(g)né* u. a.[7] eine weite geographische Verbreitung haben.

Wiedehopfe, Upupidae.

Wiedehopf, upupa epops.

Ahd. wituhoffa: Sg. Nom. — *uuituhoffa* upupa[8] siue opopa id: Leviticus 11, 19: cod. Guelpherbyt. Wiss. 29, 82a, Clm. 6227, 50a, *i. uvituhoffa*: Clm. 18528, 1, 73b, *i. wituhoffa*: Clm. 5116, 80b, *uuittuhoffa*: cod. Vindob. 1042, 130b; *vuituhoffa*: Clm. 18140, 14a; *uuſito hoffa*: cod. SGalli 283, 483, *uuitohoffa*: cod. Carolsruh. Aug. CCXXXI, 12a; cod. Carolsruh. Aug. IC f. 101a, *uuitohoua*: cod. Oxon. Jun. 25f., 107b. *vuitohoffa* upupa[8]: Deuteronom. 14, 18: cod. SGalli 296, 116. *uuiteihoffa*: Leviticus 11, 19: cod. SGalli 295, 127; idest *vvitehoffa*: cod. mon. herem. 184, 298; *videhoffo*: cod. Vatic. Pal. 288, 55d; *uitihof*[9]: cod. S Pauli XXV d/82, 38a. *uuituhopfa*[10] oppoba: cod. S Galli 242, 248b. *witihopfa*: cod. Selestad. 110a. *uuitihopha*: Leviticus 11, 19: cod. SGalli 9, 277, *witihoppha*: cod. Stuttg. th. et phil. f. 218, 13c; *witihopha* upupam: cod. Turic. Rhenov. 66, 19, *witehopha* upu-

1 Wb. d. Luxemburg. Mundart 477. — 2 Woeste 317.
3 Staub-Tobler I, 241. — 4 Martin-Lienhart I, 41.
5 Unger-Khull 621. — 6 Wb. d. Luxemburg. Ma. 478.
7 Vgl. Rolland Faune populaire II, 72f. — 8 upupam Vulg.
9 Rasur von *a*: *uitihof*: (Steinmeyer).
10 *f* sicher, *a* aus *o* korr. (Steinmeyer).

pam: cod. Stuttg. herm. 26, 13 b. Clm. 14689 f. 47 a. *vvithoppha* upupam: Leviticus 11, 19: cod. Angelomont. I 4/11, 10 b. *uvito houpfo* uppupam: Servius in Vergil. E. VI, 78: Clm. 18059, 10 a. *wide hopfo*: Rotul. comit. de Mülinen Bern. *witehopho*: Versus de volucr. H. S. III, 17. XI a 2. Gll. Salom. a 1, opupun hvpupa: a 2, *withopfo* perdix: a 1. *witihophe*: Versus de volucr., *witehopfe*: Versus de volucr. *witehophe*: cod. Vindob. 804, 174 a. opupun huppupa: Gll. Salomon. a 2. Leviticus 11, 19. Clm. 4606, 101 b, *withoph*: Clm. 22201, 238 b; *uuidohoppa* vpupam: cod. Carolsruh. SPetri 87, 64 a[1]. *uuidehoppa*: cod. sem. Trevir. R. III. 13, 106 a. *uidehoppa* upupam: Servius in Vergil. E. VI, 78: cod. Lips. civ. Rep. I, 36 b, 19 b. *uuindehoppa*: cod. sem. Trevir. f. 112 b, *uuidehopa*: cod. Guelpherbyt. Aug. 10. 3. 4° f. 89 a, *wideopa*: cod. Parisin. 9344 f. 42 b, *vuiduhoppo*: cod. Berol. Ms. lat. 8° 73, 123 b[2]. *witohoppo* upupam: Leviticus 11, 19: Clm. 14584, 130 a. *uuiduhoppe* upupam: Servius in Vergil. E. VI, 78: cod. Oxon. Jun. Auct. F. 1. 16, 33 b. — Akk. — *vuitahophun*: Leviticus 11, 19: cod. Vindob. 2723, 18 b, cod. Vindob. 2732, 22 b, *witahopphun*: cod. Gotwic. 103, 49 b, *vvitihophun*: Clm. 14689, 38 a, *withopphen*: Clm. 13002, 219 b[3]. *witeopphen* (Terei) Tereus rex tracię fuit. et mutatus est in upupam: Vergil. E. VI, 78: cod. Trident. 1660, 8 a.

Wie der Kuckuck seinen Namen von der auffälligen, der menschlichen Sprache gleichenden, Stimme erhalten hat, so kehrt auch der eigentümliche Paarungsruf des Wiedehopfs, ein dumpf klingendes 'upup' oder 'huppupp' in den Namen des Vogels wieder. Man vergleiche mit diesem Rufe die zahlreichen Benennungen des Wiedehopfs, welche bei Naumann-Hennicke IV, 376 aus den verschiedensten Sprachen gesammelt sind und der onomatopoietische Charakter der meisten Ausdrücke wird ohne Weiteres in die Augen springen. So schließen sich in den indogermanischen Sprachen direkt an die Naturlaute an z. B. lat. *upupa*, griech. ἔποψ, armen. *popop*, neupers. *pûpû*, lett. *puppukis* usw.

Auch in den deutschen Mundarten finden sich Bezeichnungen des Vogels, deren lautbildende Natur ebenso leicht zu erkennen ist, vgl. *Hupphupp*, *Huppke* in Preußen[1], *Hupup* in Mecklenburg[2], *Hupphupp* in Holstein[2], *Huppupp* und *Wuppwupp*[3] in Altmark, *Huppe, Hupke*[4] im Münsterkreise. An diese schließen sich mndl. *hoppe*, nndl. *hop* an, die wohl nicht mit Vercoullie Et. Wb. S. 116 aus frz. *huppe* herzuleiten sind; im Gegen-

1 Frischbier I, 306. — 2 Schiller Zum Tierbuche II, 12.
3 Danneil 251. — 4 Korrespondenzbl. f. ndd. Sprachf. XVI, 85.

teil scheint das französische Wort germanischen Ursprungs zu sein. Aber engl. *hoop*, *hoopoe* (me. *huppe*) ist wahrscheinlich ein französisches Lehnwort; übrigens ist der Wiedehopf in England äußerst selten.

Der Name *Wiedehopf* ist die altüberlieferte Benennung des Vogels, die im Althochdeutschen als *wituhoffa*, *wituhoffo*, *wituhopfa*, *wituhopfo* öfters bezeugt ist; dazu stimmen andd. *widohoppa*, *uuiduhoppe* (Wadstein Kleinere altsächs. Denkmäl. S. 74[32] und 109[20]), mnd. mndl. *wedehoppe*. In dieser Form ist der Vogelname ein Kompositum, dessen erster Teil ahd. *witu* 'Holz, Wald' ist; das zweite Glied gehört zu mhd. *hopfen* (= ags. *hoppian*) und bedeutet demnach eigentlich 'Hüpfer(in)'. Aber die Auffassung des Wiedehopfs als 'Holzhüpferin' ist sicher erst sekundär. Ursprünglich beruht die Zusammensetzung in ihrem letzten Gliede auf dem *hup(p)*-Rufe des Vogels, der den obenerwähnten niederdeutschen Dialektworten zugrunde liegt und der sich lautgesetzlich zu **hoff-ôn*, **hopf-ôn* entwickeln mußte. Gleichwie das zweite Kompositionsglied wird auch das erste anfänglich onomatopoietischer Natur gewesen sein. Der Ruf des Wiedehopfs wird nicht überall in gleicher Weise aufgefaßt; an manchem Ort hört man darin nicht ein 'hupphupp' sondern 'wudwud', 'butbut' und dergleichen Lautgebilde. Im Altkirchenslavischen lautet daher der Vogelname *vudodŭ*[1], und ähnliche Bildungen finden sich auch auf dem deutschen Sprachboden: in der Vorderpfalz *Wuddwudd* m.[2], ebenso in Neumarkt (Tirol) *Wud-Wud*[3], an der kärntischen Grenze *Wudi*[3] (in Salurn *Hod-Hod*[3]); in Steiermark heißt der Vogel *Wudhupf*, *Wudhup* oder *Wuderer*[4] m., in Schleital (im Elsaß) *Wutthahn*[5]. Diese Namensformen machen es sehr wahrscheinlich, daß die Benennung *Wiedehopf* in ihren beiden Teilen lautbildend war und in alter Zeit *wudhup(p)* lautete. Daraus ging durch Anlehnung an *wudu* ~ *widu* (ags. *wudu* ~ ahd. *witu*) die spätere Lautform hervor.

Der Name *Wiedehopf* kommt heute nicht nur in hochdeutscher sondern auch in niederdeutscher Lautgestalt vor. In

1 Miklosisch Et. Wb. S. 396.

2 Heeger Tiere im pfälz. Volksmunde II, 10.

3 Frommann D. Mundarten IV, 56. — 4 Unger-Khull 639.

5 Martin-Lienhart I, 341.

Göttingen und Grubenhagen ist durch Umstellung der Kompositionsteile in *Wîhoppe*[1] m. die Namensform *Hopwîweken*[1] n. (d. h. Hopweibchen) zustande gekommen, außerdem wird der Vogel wegen des beweglichen Federbusches hier auch *Wupkam*[1] m. genannt. An die ahd. Variante *(witu)-hoffa* knüpft der Ausdruck *Höfferich*[2] m. in Hessen, welcher ebenso wie *Wuderich*[3] m. in Steiermark nach dem bekannten Typus von *Enterich*, *Gänserich* usw. gebildet ist.

Häufig erscheint das hessische Wort in der Zusammensetzung *Schiesshöfferich*[2] (eigtl. *Schisshöfferich*).

Schon bei den Römern war der Wiedehopf wegen der Unsauberkeit des Nestes in üblem Ruf[4], und in moderner Zeit ist es damit nicht anders bestellt. Der Ausdruck *Kothahn* erscheint bereits in einem Glossar v. J. 1512 (upupa *kothan*, *kathan*[5]), darauf *Kadthan* bei Ryff Tierb. Alberti (1545) S. Q 5b, *Kothan* im Strassburg. Vogelb. (1554) V. 553, *Kathaan*, *Kaathane* bei Gesner (1555) S. 744f.; heute *Gewothân*[6] (*Quôthahn* zu mhd. *quât* 'Kot') oder *Dreckvogel*[6] in der Pfalz, *Chothan*[7] in der Schweiz, *Kothahn, Kothühnel, Stinkhahn, Schissdreckvogel*[8] im Elsaß, *Misthahn*[9] in der Mark Brandenburg, *Dröckstöchar*[10] im Sarntal (Tirol). An diese Namen reiht sich noch der Ausdruck *Heervogel* an, der nach Heyne Grimms Wb. IV, 761 aus älterem **Hor-fogel* (= Kotvogel) entstanden ist; aus dem Deutschen sind dän. *hærfugl* (neben *hærpop*) und schwed. *härfågel* entlehnt.

Den Namen *Kuckucksküster*, *Kuckucksköster*, der in Holstein[11], Mecklenburg[9] und Altmark[12] vorkommt, hat der Wiedehopf erhalten, weil er gewöhnlich 14 Tage früher als der Kuckuck erscheint und durch seinen Ruf die Ankunft dieses Vogels verkündigt. Die Erklärung des Namens hat schon Colerus Calendar

1 Schambach 85. 297. 307.
2 Pfister Nachträge zu Vilmars Id. S. 106 und Kehrein 346.
3 Unger-Khull 639.
4 Plinius nennt den Wiedehopf 'avis pastu obscoena'.
5 Diefenbach-Wülcker Wb. S. 713.
6 Heeger Tiere im pfälz. Volksmunde II, 10 und Pfälz. Id. S. 53.
7 Staub-Tobler II, 1308. — 8 Martin-Lienhart I, 101. 340. 341. 346.
9 Schiller Zum Tierbuche II, 12. — 10 Frommann D. Mundarten IV, 56.
11 Schütze Holst. Id. im Korrespondenzbl. f. ndd. Sprachf. XVII, 4.
12 Danneil 87.

S. 83 (Schiller Zum Tierbuche II, 12) gegeben: "die Meckelburger sagen, der Widehopffe sei des Guckucks Küster. Denn wenn sich der mit seinem Närrischen gelächter oder geschrey auff den Bewmen hören lest, so lest sich auch bald hernach der ander narr, der Gukgug hören". Aus demselben Grunde nennt man den Wiedehopf in Luxemburg *Riffer*[1] (d. h. Ausrufer).

Da der Vogel sich gerne auf Viehweiden aufhält, um dort der Nahrung nachzugehen, heißt er in Tirol *Gänsehirt* und *Fuhrmann*[2], in Preußen *Ossepûper*[3] (d. h. Ochsenpuper). Andere scherzhafte Ausdrücke sind *Wachmeister*[4] m. in Preußen, *Huppúppergeselle*[5] in Fallersleben, *Giggas-Gåggas*[6] in Tirol (Inntal, Leutasch). — Von den onomatopoietischen Bezeichnungen des Wiedehopfs in Luxemburg ist *Butbut*[7] m. entlehnt aus dem frz. *boutt boutt* (in den Nachbardialekten), dagegen ist wohl (*Bösch*)*buppert*[6] m. (vgl. elsäss. *Puphahn*, *Pupelhahn*[8]) nicht auf frz. *boubou*, *poupou* zurückzuführen, sondern als selbständige Bildung aufzufassen; daneben kommen auch die Varianten *Wuppert*[7] m. und *Fuppert*[7] m. vor. Unklar ist luxemburg. *Mitok*[9] m.

Raken, Coraciidae.

Blaukrähe, coracias garrula.

Die Blaukrähe ist in Deutschland nicht gerade selten, aber da sie die sumpfigen Gegenden durchaus vermeidet und mit Vorliebe ebene sandige Waldstriche aufsucht, ist ihr Vorkommen sporadisch. Das Brutgebiet des Vogels umfaßt nach Naumann-Hennicke IV, 365 die östlichen Teile des deutschen Sprachgebiets. Hier kennt man ihn meistens unter dem Namen *Racke(r)*, der seinem gewöhnlichsten Rufe, welcher nach Voigt Excursionsbuch S. 167 und Naumann-Hennicke a. a. O. aus einem einfachen oder wiederholten 'rack' besteht, nachgebildet ist. Schwenkfeld

1 Wb. d. Luxemburg. Mundart 361.
2 Vgl. Zs. f. d. Phil. XXI, 211.
3 Kein korrumpiertes Wort wie Frischbier II, 113 annimmt.
4 Frischbier II, 450. — 5 Frommann D. Mundarten V, 148.
6 Frommann D. Mundarten IV, 56.
7 Wb. d. Luxemburg. Mundart 40. 51. 122. 493.
8 Martin-Lienhart II, 341. — 9 Wb. d. Luxemburg. Mundart 288.

Ther. Sil. (1603) S. 243 gibt *Rache* als die schlesische Namensform an; Döbel Eröffn. Jägerpr. (1746) S. 52 nennt den Vogel *Blabrack* (Blaurack) wegen des blauen Gefieders, Klein hist. av. prodr. (1750) S. 62 *Blaue Raacke* oder *Racker*. Die letzte Variante, die an den Schimpfnamen angelehnt ist, kommt heute neben *Blauracker* in Preußen [1], Fallersleben [2], Altmark [3] und Göttingen und Grubenhagen [4] vor, aus der Stainzer Gegend in Steiermark wird von Unger-Khull S. 487 *Racke* als die übliche Form angegeben. Popowitsch (Versuch 1780, S. 347), der eine große Anzahl Synonyma nach älteren Quellen zusammengestellt hat, führt nach Zinke die volksetymologisch umgebildete Namensform *Blaurock* an.

Sonst wird der Vogel meistens als Krähe, Häher oder Elster aufgefaßt und benannt. Eber und Peucer Vocab. (1552) S. F 6 a nennen ihn *Krigelfter* oder *Heydenelfter*; die erstere Zusammensetzung ist in ihrem ersten Bestandteile onomatopoietisch gleichwie *Krichentte* (= Krikente) a. a. O. S. E 4 a, vgl. *Krick-Elster* in Döbels Eröffn. Jägerpr. (1746) S. 78. Die Varianten *Krigelelster* oder *Kugelelfter* (bei Schwenkfeld a. a. O.), welche in den Werken der späteren Ornithologen begegnen, sind nur falsche Lesarten von dem Belege bei Eber und Peucer. — Den Ausdruck *Mandelkrahe* bezeugt zuerst Schwenkfeld a. a. O. und erklärt ihn daraus, daß die Vögel zur Erntezeit sich auf den Garbenhaufen, welche man 'Mandeln' nennt, aufzuhalten pflegen; darauf *Mandel-Krähe* in Döbels Eröffn. Jägerpr. (1746) S. 52 neben *Blaue Krähe*, bei Popowitsch a. a. O. auch *Garbenkrähe, Grünkrähe* nach Zinke zitiert. In Obersteiermark soll der Vogel nach Popowitsch *Weizhäher* heißen, das auf denselben Grund zurückzuführen ist wie das synonyme *Mandelkrähe*. Wegen des sporadischen Auftretens sieht man an einigen Orten die Blaukrähe für einen Fremdling an, daher der von Hohberg Adeliches Land-Leben (1687) II, 810 Kap. CXXIII angeführte Ausdruck *der Ungarische Häher* und die Namen *Meer-Häher* in Österreich [5] (Angenehme Land-Lust (1720) S. 177), *Meergratsch* [6] (zu *Gratsch* = Häher) in Tirol. Die Vorstellung, daß fremdartige Vögel überseeisch

1 Frischbier II, 208.

2 Frommann D. Mundarten V, 289. — 3 Danneil 19. 168.

4 Schambach 167 gibt als Bedeutung 'Elster' mit Fragezeichen.

5 Vgl. Popowitsch a. a. O. — 6 Zs. f. d. Phil. XXI, 211.

sind oder vom Meere her kommen, ist nicht nur in diesen Benennungen, sondern auch öfters zu beobachten.

Gesner, dem die in der Schweiz fehlende Blaukrähe nicht von eigener Anschauung bekannt ist, erwähnt (S. 770) die Meißener Dialektnamen *Ein wilde Holtzkrae* und *Halckregel* (vielleicht = *Holzkregel*), *Galgenregel*; anderwärts hat er den Ausdruck *Ein Teütscher Pappagey* gehört, der dem Vogel wegen der bunten Federn gegeben worden ist. Schwenkfeld führt die von Gesner verzeichneten Namensformen an, ersetzt aber das *Halckregel* seiner Vorlage mit *Gals Kregel*. Der letzte Teil des offenbar dialektisch variierenden Namens gehört zu ahd. *kragil* 'garrulus' (*kragilôn* > nhd. *krägeln*) und bezieht sich auf das krächzende Geschrei der Blaukrähe. Vgl. auch *Blaograok*[1] in Mecklenburg.

Als Straßburger Dialektnamen führt Gesner den Ausdruck *Roller* an, der auch im Strassburg. Vogelb. (1554) V. 436 vorkommt. Der Name ist entlehnt aus dem gleichbedeutenden frz. *rollier*.

III. Langhänder, Macrochires.

Ziegenmelker, Caprimulgidae.

Ziegenmelker, caprimulgus europaeus.

Der seltsam klingende Name *Ziegenmelker* beruht auf einem alten weitverbreiteten Volksglauben, von dem bereits die griechischen und römischen Schriftsteller zu erzählen wissen. In der Historia Naturalis (X, 40) berichtet Plinius, daß der Vogel *caprimulgus* (= griech. αἰγοθήλαc) in der Nacht die Ziegen in den Ställen besuche, um ihnen die Milch auszusaugen, und daß die Tiere infolge dessen blind werden. Diese Anschauung hat in den verschiedensten Sprachen die Veranlassung zu den Benennungen des eigenartigen Nachtvogels gegeben, vgl. z. B. ital. *succiacapre*, frz. *tette-chèvre*, poln. *kozo-doy*, lit. *oszka-melże*, engl. *goat-sucker, goat-owl*, dän. *gjedemelker*.

Auf welche Weise die Vorstellung von dem nächtlichen Übeltäter sich unter den verschiedenen Völkern verbreitet hat,

1 Korrespondenzbl. f. ndd. Sprachf. XVI, 84.

muß hier dahingestellt bleiben. Jedenfalls darf man ziemlich sicher behaupten, daß sie in Deutschland auf gelehrten lateinischen Einfluß zurückzuführen ist. In den Volksmundarten ist der Ausdruck Ziegenmelker nicht fest eingebürgert, und die ersten Zeugnisse des Namens im Mittelalter haben einen gelehrten Charakter. Konrad von Megenberg, dessen naturhistorisches Buch auf Plinius fußt, erwähnt S. 206[22] den 'caprimulgus' und fügt hinzu "daz spricht ze däutsch *gaizmelk*"; darauf begegnet *gaissmolch* in einem Glossar des 15. Jhs. (Diefenbach Glossar. S. 98b). Gesner kennt den Namen gar nicht und den daran sich knüpfenden Aberglauben nur aus Plinius, Schwenkfeld Ther. Sil. (1603) bemerkt, daß die Hirten niemals den Vogel in den Ziegenställen gesehen haben. Auch in den anderen Quellen dieser Zeit ist der Ausdruck *Ziegenmelker* nicht zu finden. Popowitsch Versuch S. 407 führt ihn nach Halle an, Klein Hist. av. prodr. (1750) S. 81 nennt *Milchsauger, Ziegensauger, Kinder-Melcker.* Nach Staub-Tobler IV, 197 soll *Geissmelcher* heute in Bern vorkommen, und Schambach führt in seinem Wörterbuch von Göttingen und Grubenhagen (S. 308) *Zêgenmelker* an; dazu noch *Kuhmelker*[1] und *Kuatutlar*[2] in Tirol.

Ein ähnlicher auf gelehrten Einfluß zurückgehender Name wie der vorige ist der Ausdruck *Nachtrabe,* der gelegentlich auf unseren Vogel bezogen wird. Das Wort, das in ahd. Quellen oft belegt und dort als Rohrdommel oder Nachtreiher interpretiert wird, ist eine Übersetzung des griech.-lat. Bibelwortes *nocticorax.* In breiteren Volksschichten hat sich der Name offenbar durch Predigten und religiöse Literatur eingebürgert. Hier erscheint er z. T. als Ziegenmelker gedeutet wie z. B. in dem moralisierenden Buche Albertini 'Der Welt Tummel- und Schaw-Platz' (München 1622) IV, 480. Das erste Zeugnis von der volkstümlichen Anwendung des Namens in diesem Sinne gibt Turner, der in einem Briefe an Gesner (vgl. Hist. avium S. 235) behauptet, den Vogel in der Umgegend von Bonn gesehen zu haben, wo derselbe mit dem Namen *Naghtrauen* bekannt sei. Diese Nachricht wird bestätigt durch Angaben von Heeger (Tiere im pfälz. Volksmunde II, 10) und Woeste (Wb. der westf. Ma. S. 182), daß der Ausdruck *Nachtram*

1 Zs. f. d. Phil. XXI, 211. — 2 Frommann D. Mundarten IV, 55.

in der Pfalz, *Nachtrâwe* in Westfalen den Ziegenmelker bedeute. S. Weiteres s. v. Nachtreiher.

Das sehr auffällige Synonymon *Pfaff,* das in den ornithologischen Werken der vier letzten Jahrhunderte immer wiederkehrt, beruht auf einer Mystifikation, die bis auf Turner zurückgeht. In seinem Buche Avium hist. (1544) S. C 5 b erzählt der englische Naturforscher von einer Unterhaltung über die Untaten des Ziegenmelkers, die er auf einer Reise in der Schweiz mit einem alten Mann gehabt hatte; als schweizerischen Namen habe der Mann 'paphum, id est sacerdotum' angegeben. Aber Turner spricht zuletzt den Verdacht aus, daß der Greis ihn nur zum Besten gehabt hat. Eber und Peucer, die Turner benutzt haben, haben das Wort *Pfaff* in die Vocab. v. J. 1552 S. E 5 a aufgenommen, und so ist es weiter gewandert.

Ein alter volkstümlicher Name des Ziegenmelkers scheint das von Schwenkfeld für Schlesien bezeugte Wort *Nachtschade* zu sein, das in der Form *Nachtschatten*[1] in Wien, Oberschlesien und dem nördlichen Böhmen vorkommt; dazu noch die umgedeuteten Formen *Nachtschotte* und *Nachtsspade*[2] in der Gläger Monatsschrift (1799) S. 85. Das Kompositum kann auf eine ahd. Grundform **naht-scato* (d. h. Nachtschatten) zurückgehen, und dann wäre der Name auf den geräuschlosen schattenhaften Flug des Vogels zu beziehen. Aber wenn man bedenkt, daß der Ziegenmelker auch als eine Art Nachtgespenst aufgefaßt wird, so könnte man den Namen aus ahd. **nahtscado* (vgl. ags. *scaþa* 'Übeltäter') als 'Nachtbeschädiger', 'Nachtübeltäter' deuten. Die skandinavischen Namensformen, dän. *natskade* 'Ziegenmelker' und schwed. *nattskata* 'Fledermaus', beruhen offenbar auf dem deutschen Worte, das im Anschluß an *skade* (bezw. *skata*) 'Elster' umgedeutet wurde.

Als schlesische Benennung des Ziegenmelkers führt Schwenkfeld noch den Ausdruck *Tageſchläffer* an, Naumann[3] bezeugt ihn für seine anhaltische Mundart, Popowitsch Versuch S. 407 in der Form *Tagſchläfer* auch für Niedersachsen. Eine ältere Bildungsweise tritt zutage in der bei Döbel Eröffn. Jägerpr. (1746) S. 59

1 S. Popowitsch Versuch S. 407 und Zs. f. d. Phil. XXI, 208.

2 Frommann D. Mundarten IV, 178.

3 Naumann-Hennicke IV, 244.

überlieferten Form *Tages-Schlaffe*, die mit preuß. *Tagschlaf*[1] m. auf eine ahd. Grundform **tagaslâfa, *tagaslâfo* (d. h. Tagschläfer) hinweist. Der Name reicht als westfäl. *Dagsläper*[2] in das niederdeutsche Sprachgebiet hinein.

Die nächtliche Lebensart und der schattenhafte Flug haben dem Vogel in Preußen den Namen *Hexe*[3] f. (Klein Hist. av. prodr. (1750) S. 81) und in Luxemburg die Benennung *Doudevull*[4] (d. h. Totenvogel) verschafft. Andere Dialektausdrücke knüpfen an das Aussehen des Vogels an. Wegen der schwalbenartigen Gestalt heißt er in Baiern *Nachtschwalbe* (Popowitsch Versuch S. 406), wegen des krötenartig dicken Kopfes mit dem großen Rachen in Preußen *Großmaul*[3], in Luxemburg *Nuetsmouk*[4] f. (d. h. Nachtkröte); der letztgenannte Ausdruck kann jedoch durch frz. *crapaud volant* veranlaßt worden sein. Als eifriger Insektenfänger führt er die Namen *Mückenstecher*[5] in Österreich, *Fleimouk*[4] f. (d. h. Mückenkröte) in Luxemburg. In vielen Gegenden wird er einfach *Nachtvogel* (Schwenkfeld a. a. O.) genannt.

Segler, Cypselidae.

Mauersegler, cypselus apus, apus apus.

Die Mauersegler, die nur ein geübtes Auge im Fluge von den Schwalben unterscheidet, werden meistens als Schwalben bezeichnet. Eine spezifische Benennung für diese Vogelart ist mhd. *spîre*. Der erste Beleg des Wortes findet sich bei Hugo von Montfort, der die Pluralform *spîren* mit *saphîrn* (in der Hs. *speyrn*: sapheyrn) reimt (106, 163); dazu die Glosse *spier* in einem Vocab. rerum v. J. 1466 bei Diefenbach Novum glossar. S. 222a. Im 16. Jh. wird der Ausdruck von Gesner S. 160 als schweizerisch bezeichnet ("nostri *Spyren* nominant"). Für das Elsaß kommt als erstes Zeugnis in Betracht die Namensform *spîren* in der übertragenen Bedeutung 'Seeschwalbe' in der Strassburg. Ordnung des Vogelfangs v. J. 1449 (Brucker Strassburg. Zunftverordn. S. 226), dann *Spiren* apodes bei Dasypodius (1535) S. C1b, *Speiren* bei Golius Onomasticon v. J. 1579 Sp. 290, *ein Speirer*

1 Frischbier II, 391. — 2 Woeste 47. — 3 Frischbier I, 256. 288.
4 Wb. d. Luxemburg. Mundart 64. 111. 308.
5 Popowitsch Versuch S. 407.

in Baldners Vogelb. v. J. 1666 S. 43. Heute kommt der Vogelname als *Speier*[1] f. in Ober-Steiermark, *Spei(e)r* m. in Tirol, *Spir* m., *Spire* f. in schweizerischen Mundarten[2], *Spire* f., *Spirle*, *Spirel*[3] n. im Elsaß vor; vielfach werden damit auch andere Schwalbenarten oder die Schwalbengattung überhaupt bezeichnet. In der Zusammensetzung mit *Schwalbe* erscheint der Name schon früh auf niederdeutschem Gebiet; im 15. Jh. ist *spirsuale* ein paar Mal hier bezeugt, im 16. Jh. *Spyrſwalecke / Waterswalecke* bei Chytraeus Nomenclator (1582) S. 370. Auch aus Mitteldeutschland stammen einige Zeugnisse für das Kompositum. Eber und Peucer Vocab. (1552) S. F 2b haben *Spirſchwalben* apodes, Gesner führt in Hist. avium S. 160 *Spirſchwalben* (hirundo riparia) nach G. Agricola (Sachsen) an, in Sibers Gemma v. J. 1579 S. 40. 42 *Spirſchwalbe*. Aber die erhaltene Vokallänge zeigt, daß die Benennung in diesen Gegenden eigentlich nicht heimisch war, und in den heutigen mitteldeutschen Mundarten scheint der Ausdruck auch nicht bekannt zu sein. Aus Niederdeutschland führt Schiller Zum Tierbuche II, 17 unter mehreren Synonyma für den Mauersegler auch *(S)pîerswâlken* an und Franck Et. Wb. 935 verzeichnet *spier* als frühneuniederländisches Wort. — Der Ursprung von mhd. *spîre* ist umso schwieriger zu ermitteln, da man nicht mit Sicherheit sagen kann, ob das Wort von Ober- oder Niederdeutschland sich weiter verbreitet hat; manches spricht jedoch für die erstere Alternative. Weigand Wb. II[4], 674 denkt an Zusammenhang mit mnd. *spîr* 'kleine Spitze, bes. Kornspitze' (ags. *spîr* 'langer Schößling' u. a.) und dieselbe Auffassung vertritt Franck a. a. O.; der Mauersegler hätte danach seinen Namen von den langen spitzen Flügeln erhalten. Wenn man von der erwähnten Wortsippe ausgeht, könnte man auch an die Bedeutung 'Turmspitze' anknüpfen, die in dän. *spir*, schwed. *spira* und (nach Grimms Wb.) in niederd. *spyr* (in einem Beleg v. J. 1392) bezeugt ist, denn der Vogel hält sich auf Türmen und anderen hohen Gebäuden auf und wird auch deshalb *Turmschwalbe* genannt. Aber in Oberdeutschland, wo der Vogelname verbreitet ist, ist das angenommene Grundwort nicht heimisch.

1 Unger-Khull 523.

2 Vgl. Grimms Wb. X, 1, 2434. — 3 Martin-Lienhart II, 546.

Eine synonyme Benennung ist *Geierschwalbe*, das vorzugsweise am Rhein und in mitteldeutschen Gegenden nachweisbar ist. Zum ersten Male belegt ist der Ausdruck in Turners Avium hist. (1544) S. F 2, wo *Geyrſwalbe* als hochdeutsch bezeichnet wird. Gesner führt S. 160 die Formen *Gerſchwalm* und *Geyrſchwalb* als nicht-schweizerische Worte an; das Strassburg. Vogelb. (1554) V. 433 schreibt *Gerſchwalbe*, Schwenkfeld Ther. Sil. (1603) *Geyer Schwalbe* und Hertel bezeugt *Gîrschwalwe*[1] aus der heutigen Nordhausener Mundart in Thüringen. Als holländischer Name wird *Ghierſwaluwe* von Junius Nomenclator (1581) S. 54 b angegeben. Vercoullie Et. Wb. S. 91 und Woordenboek der nederlandsche Taal IV, 2310 deuten *gierzwaluw* aus dem lautbildenden Verbum *gieren* (mnd. *gîren*), so daß der Name mit Rücksicht auf das schrille Geschrei des Vogels gebildet wäre. Darauf geht auch der westfälische Name *Krîtswalwe* (Woeste Wb. S. 145) zurück, der zu westfäl. *krîten* 'kreischen' gehört; dazu ndl. *steenkrijter* in gleicher Bedeutung.

Den Ausdruck *Turmschwalbe*, der heute im nördlichen Böhmen[2], in Anhalt[3] und wohl noch anderwärts geläufig ist, haben Döbel Eröffn. Jägerpr. (1746) S. 65 und Popowitsch Versuch (1780) S. 526. Ihm entsprechen *Münſterſpyre* bei Gesner a. a. O., *Mauerſchwalbe* bei Schwenkfeld und Döbel a. a. O., *Mauer-*, *Steinſchwalbe* in Kleins Hist. av. prodr. (1750) S. 83. In Mecklenburg sind nach Schiller Zum Tierbuche II, 17 die drei Ausdrücke *Tûrnswâlken*, *Mûerswâlken*, *Stênswâlken* neben *Spîerswâlken* üblich, aus Sachsen werden die Namen *Rauchschwalbe*, *Mauerschwalbe*, *Raubschwalbe*[3], aus Steiermark *Zugschwalbe*[4], aus Mittelsteiermark *Speiche*[4] f. angegeben; ndd. Synonyma sind *Thieswalwe*[5] in Münster und *Tônswalw*[5] in Recklinghausen. — In Luxemburg nennt man den Vogel wegen seiner Ruheplätze auf den Dachfirsten *Lêendecker*[6] m. (d. h. Schieferdecker).

---

1 Thüringer Sprachsch. S. 104.
2 Zs. f. d. Phil. XXI, 208. — 3 Naumann-Hennicke IV, 232.
4 Unger-Khull 523. 656.
5 Korrespondenzbl. f. ndd. Sprachf. XVI, 86. XVII, 5.
6 Wb. d. Luxemburg. Mundart 263.

Schwalben, Hirundinidae.

Schwalbe, hirundo.

Ahd. swalwa: Sg. Nom. — *suualuuua* hirundo: cod. SGalli 242, 248 b. *svaluvva*: Prisciani instit. 123, 7: Clm. 280 A, 22 b. *sualuuua*: Aldhelmi Aenigm. 263, 26: cod. SGalli 242, 32. cod. sem. Trevir. f. 112 b, *suala uua*: cod. Parisin. 9344 f. 42 b. *sualavua*: Esaias 38, 14: Clm. 19440, 296. *swalawa*: cod. Selestad. 109 b. Versus de volucr. Gll. Salomon. a 1. *sualauua*: Vergil. G. I, 377: cod. Parisin. 9344, 14 a; *sualiuua*: cod. Berol. Ms. lat. 4° 215, 26 b. *swaliwa*: H. S. III, 17. *suualeuua* herodium[1]: Deuteronom. 14, 16: cod. Oxon. Laud. lat. 92, 21 a. *svalewa*: Rotul. com. de Mülinen Bern. *suualuua*: Clm. 14689 f. 47 a. *sualuua*: cod. Vatican. Reg. 1701, 2 b. zuizzirondiu *sualuua* arguta hirundo: Vergil. G. I, 377: cod. Selestad. 59 a. *sualua*: Carmen de Philomela 26: cod. Vindob. 247, 223 a. *swalwa*: H. S. III, 17, XI a 2 b e. *suala*: cod. Guelpherbyt. Aug. 10. 3. 4° f. 89 a, cod. Berol. Ms. lat. 8° 73, 123 b. — Gen. — *sualauun*: Esaias 38, 14: Clm. 18140, 107 a. *sualeuuun*: Notker Cantic. Ezech. Reg. 14. *sualiuun*: Notker WCantic. Ezech. Reg. 14.

Das Wort *Schwalbe* ist ein gemeingermanischer Vogelname, vgl. ahd. *swalwa*, mhd. *swalwe*, andd. *suala* (cod. Oxon. Auct. F. 1, 16, 33 b in Ahd. Gll. II, 724[24]), mnd. *swalewe*, *swale*, nnd. *swalwe*, *swale*, mndl. *zwalewe*, nndl. *zwaluw*, afries. *svala* = ags. *swealwe*, me. *swalowe*, ne. *swallow* und anord. *svala* (statt **solua*, Noreen Anord. Gramm.[3] § 79, 8 und § 81 Anm.), dän. *svale*, schwed. *svala*.

German. **swalwôn-* hat de Saussure in Mémoires de la Société Linguist. de Paris VI, 75 mit griech. ἁλκυών 'Eisvogel' verbunden, was lautlich gerechtfertigt ist (germ. Grdf. **swalʒwôn*), aus semasiologischen Gründen aber höchst bedenklich erscheint. Ganz unsicher ist auch die von Schade Altd. Wb. II[2], 900 f., Franck Et. Wb. S. 1226 f. und Falk und Torp Et. ordb. II, 326 f. angenommene Verwandtschaft mit mhd. mnd. *swalm* 'Schwarm', lett. *swalstiht* 'sich hin- und herbewegen', griech. σάλος 'unruhige Bewegung'; dabei bleibt übrigens der germanische *w*-Laut vor dem Suffixe unberücksichtigt.

In mehreren mundartlichen Varianten ist der alte Name

1 Offenbar hat der Übersetzer die Worte *hirundo* und *herodius* mit einander verwechselt.